

# Erläuterungen zum Atlas der ost- und westpreussischen Landesgeschichte

Im Auftrage der Historischen Kommission  
für ost- und westpreussische Landesforschung  
herausgegeben von Erich Keyser

I. Teil.

## Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande

Bearbeitet von

Carl Engel und Wolfgang La Baume

unter Mitwirkung von Kurt Langenheim

Herausgegeben

von

Wolfgang La Baume

---

Kommissionsverlag von Gräfe und Unzer / Königsberg (Pr)

1828

375/7

Carl Engel und Wolfgang La Baume

# Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande

Vierde  
Deutsche  
Bibliothek

204



1937

Kommissionsverlag von Gräfe und Unzer / Königsberg (Pr)

## Vorwort.

Der vorliegende Textband will in Gemeinschaft mit dem zugehörigen Atlas der ost- und westpreussischen Landesgeschichte, Teil I, eine knappe Zusammenfassung unseres heutigen Wissensstandes über die vorgeschichtlichen Bevölkerungsverhältnisse Nordostdeutschlands liefern. Er soll dabei einem doppelten Zwecke dienen: einmal den nicht fachlich vorgebildeten Leser zum Verständnis der Karten anleiten und ihn mit den Haupttatsachen der ältesten Bevölkerungsgeschichte Nordostdeutschlands vertraut machen; sodann aber auch dem Fachgenossen Aufschluß geben über die bei der Herstellung der Karten befolgten Grundsätze und den dabei verarbeiteten Fundstoff.

Bei der Ausarbeitung des Textes haben wir uns größter Knappheit befleißigt, ohne dabei — wie wir hoffen — wesentliche Fragen übergangen zu haben. Wo die Verhältnisse weniger geklärt sind, haben wir die schwebenden Fragen ausführlicher erörtert; wo sie eindeutig sind (wie in fast allen Abschnitten nach der Zeittwende), uns auf knappe Andeutungen beschränkt.

Weder wollten wir eine Geschichte der wechselnden Anschauungen geben, noch schien es uns zweckmäßig, abweichende Meinungen anderer Forscher zu erörtern. Es erschien uns wichtiger, das aus eigenen Untersuchungen gewonnene Gesamtbild klar umrissen darzustellen, wobei wir uns selbstverständlich auf die bisher vorliegenden Forschungsergebnisse gestützt haben. Nur wo es uns unerlässlich schien, haben wir gelegentlich unsere abweichende Meinung betont und begründet. Im übrigen hoffen wir, daß der vorgelegte Stoff für sich selbst sprechen wird.

In allen Fällen haben wir uns bemüht, Tatsachen, Theorien und Hypothesen klar zu scheiden und der noch immer bestehenden Problematik in vollem Umfange gerecht zu werden. Vorgefaßte Meinungen werden auch dadurch nicht zu Tatsachen, daß sie ständig mit gleicher Inbrunst wiederholt werden. Aus diesem Grunde haben wir auch vermieden, feinere Stammesgliederungen (z. B. bei den ostgermanischen Stämmen der „Raiserzeit“) dort durchzuführen, wo uns der Forschungsstand dazu nicht auszureichen schien. Wenn man das bemängelt (wie in *Altpreußen* 1, 1935, S. 63), so sollte man lieber an Stelle der Kritik, die den augenblicklichen Forschungsstand und die bestehenden Schwierigkeiten verkennet, die Tat setzen und die notwendigen Unterlagen zum Bessermachen liefern.

Der Plan der Kartierung war ursprünglich auf die deutschen Provinzen Ost- und Westpreußen (im Sinne der Grenzziehung vor 1918) beschränkt. Zunächst nur zur eigenen Unterrichtung sind auch die Nachbargebiete, soweit sie auf dem Karten-ausschnitt erscheinen, einbezogen worden. Allerdings mußten wir uns hier notgedrungen auf den leichter zugänglichen Fundstoff beschränken und können in ihnen weniger für Vollständigkeit bürgen als für die im Mittelpunkt der Kartierung stehenden alten Provinzialgebiete, deren Landes- bzw. Provinzialmuseen (Danzig und Königsberg) den Ausgangspunkt bildeten. Für die Nachbargebiete kam es uns auch weniger auf Vollständigkeit, als auf eine Abrundung des Gesamtbildes an.

Diese ist nach Westen hin, also für Ostpommern, in weitgehendem Maße erreicht worden. Auch aus dem Nordteil von Großpolen (der ehemaligen Provinz Posen) konnte ausreichender Fundstoff für die Kartierung verwendet werden. Immer wieder aber haben wir die Erfahrung machen müssen, daß aus den an Ostpreußen angrenzenden Ländern sowohl im Süden (Ost-Rußland und Masowien) wie im Osten (Litauen) geradezu erschreckend wenig vorgeschichtliche Funde bekannt bzw. veröffentlicht sind; war dort aber wirklich einmal ein Fund zu kartieren, so mußte trotzdem in mehreren Fällen hiervon abgesehen werden, weil sich die Unmöglichkeit ergab, den betreffenden Fundort auf der Karte mit Sicherheit zu ermitteln.

Die Kartierung für das Gebiet der alten Provinz Westpreußen und seiner südlichen und westlichen Nachbargebiete lag in den Händen von W. La Baume, diejenige für die heutige Provinz Ostpreußen in den Händen von E. Engel. Am heutigen Regierungsbezirk Westpreußen haben wir beide gearbeitet und uns zudem der wertvollen Mithilfe von Professor Dr. Ehrlich (Elbing) und Studienrat Heym (Marienwerder) zu erfreuen gehabt. An der Kartierung der alten Provinz Westpreußen hat zudem Dr. Kurt Langenheim (jetzt in Breslau) mitgewirkt. Als Abschlußtermin der Kartierung wurde allgemein der 1. April 1935 gewählt; später gemachte Funde wurden nur ganz gelegentlich dann berücksichtigt, wenn sie eine wesentliche Ergänzung oder Verbesserung des bis dahin gewonnenen Bildes der Fundverteilung versprachen.

Die Ausführung der Karten und die Eintragung der Fundorte in das Kartennetz lag in den Händen von cand. ing. Adam (Technische Hochschule Danzig). Er übernahm auch die Verantwortung für die Richtigkeit der eingetragenen Fundorte, die naturgemäß von den Verfassern nur an Stichproben, nicht aber in jedem Einzelfalle nachgeprüft werden konnte.

Hinsichtlich des Textes ist der Anteil des einen oder anderen Verfassers schwer zu scheiden. Im allgemeinen war es so, daß La Baume die westlichen Kulturgruppen übernahm, während Engel die östlichen Kulturgruppen bearbeitete. In einzelnen Fällen hat aber auch der eine oder andere von uns ganze Kulturgruppen oder Zeitabschnitte übernommen. Dadurch, daß jeder den Text des anderen wiederholt überprüft, eigene Zusätze und Verbesserungen angebracht und ihn planmäßig in den eigenen Text hineingearbeitet hat, hoffen wir trotz der getrennten Bearbeitung eine leidliche Einheitlichkeit erzielt zu haben. Diese war umso leichter möglich, als wir durch jahrelange immer wiederholte gemeinsame Besprechungen des Stoffes zu einer durchaus einheitlichen Beurteilung desselben gelangt sind. Das Einleitungs- und das Schlusskapitel stammen aus der Feder von Engel.

Hinsichtlich der Anführung von Schrifttum haben wir uns größte Beschränkung auferlegt und im allgemeinen nur solche Schriften angeführt, die neuere Zusammenfassungen irgend eines Einzelkapitels bieten, dagegen grundsätzlich darauf verzichtet, eine vollständige Zusammenstellung des Schrifttums zu erstreben. Die angeführten Schriften sollen in der Hauptsache eine Anleitung zu weiterem Studium und zur Vertiefung der von uns vorgetragenen Tatsachen bieten.

Auch hinsichtlich der Bilder wurde größte Beschränkung geübt. Es wurden hier grundsätzlich nur solche Formen aufgenommen, die als besonders kennzeichnend und unterscheidend für die einzelnen Kulturgruppen gelten dürfen. Soweit als



irgend möglich wurden dabei schon vorhandene Abbildungen als Unterlagen verwandt, um Kosten zu sparen. Überhaupt mußten wir uns hinsichtlich der Abbildungen und Textarten aus finanziellen und technischen Gründen größte Beschränkung auferlegen und konnten vieles nicht in so vollendeter Form bringen, wie wir es wohl gewünscht hätten.

Lebhaft zu danken haben wir allen Fachgenossen, insbesondere den Leitern der Museen, die uns durch die Überlassung des Fundstoffes ihrer Sammlungen, häufig auch durch wertvollen Rat und durch Mitarbeit unterstützt haben. Namhafte Zuschüsse von seiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußen haben unsere Arbeit wesentlich gefördert und die Möglichkeit zur Drucklegung des Werkes überhaupt geschaffen. Besonderen Dank schulden wir den Leitern der Historischen Kommission, Staatsarchivdirektor Dr. M. Hein (Königsberg) und Professor Dr. E. Reysner (Danzig), die das Gedeihen des Werkes mit Hingabe gefördert und unterstützt haben, uns jederzeit mit Rat und Tat zur Seite standen und alle sich ergebenden Schwierigkeiten tatkräftig beiseite geräumt haben. Besonderer Dank gebührt schließlich noch unsern Helfern bei der Herstellung der Text-Abbildungen: Museums-Sekretärin Fräulein Frieda Millies, Danzig (Zeichnungen), Herrn Walter Gronau, Königsberg (Zeichnungen), Herrn D. v. Harten, Danzig (Lichtbild-Aufnahmen), Herrn Hans Eisla, Ortelsburg (12 Karten) und Herrn Dr. Werner Horn, Königsberg (2 Karten).

Möge das im Laufe von sechsjähriger Arbeit entstandene Werk recht viele Anregungen zur Weiterarbeit, Verbesserung und zum Schließen noch immer recht schmerzlicher Lücken unserer Kenntnisse über die vorgeschichtlichen Bevölkerungsverhältnisse Nordostdeutschlands bringen!

Danzig und Riga, im Oktober 1936.

Die Verfasser.

## Zur Arbeitsweise der vorgeschichtlichen Kartographie.

Vorgeschichtliche  
Fundarten

Vorgeschichtliche Fundarten sind bereits für eine ganze Reihe von landschaftlichen Sondergebieten Deutschlands wie auch anderer europäischer Länder herausgegeben worden. In den meisten Fällen sind dabei alle bekanntgewordenen Funde entweder der gesamten vorgeschichtlichen Zeit (wie bei Hollaß)<sup>1)</sup> oder einzelner ihrer Zeitstufen (wie bei Belz und Lissauer)<sup>1)</sup> auf das Kartenbild aufgetragen worden. Derartige Darstellungen besitzen als Arbeitskarten für den Fachmann hohen Wert und haben (wie die genannten von Hollaß und Lissauer) auch für unsere Bearbeitung wichtige Bausteine geliefert. Sie vermögen darüber hinaus, wenn sie sich auf die Zusammenstellung des Fundstoffes bestimmter Zeitabschnitte beschränken oder (wie bei Belz und Lissauer) die Funde der einzelnen Zeitstufen auf verschiedenen Kartenblättern darstellen, auch das Siedlungsbild bestimmter Zeitstufen zu veranschaulichen — soweit dies auf Grund des bis heute bekannten Fundstoffes möglich ist. In den allermeisten Fällen stellen sie aber nur eine Sammlung von Rohstoff dar, der für die Klärung bestimmter Fragen einer besonderen Auswertung und grundsätzlichen Umgestaltung bedarf.

Ihre Auswertung  
für die Kultur-  
gruppenforschung

Die planmäßige Auswertung derartiger Fundarten zur Darstellung und Veranschaulichung vorgeschichtlicher Bevölkerungsverhältnisse blieb Kossinna<sup>1)</sup> vorbehalten, der sie als erster — und zwar in weitestem Umfange und in verschiedenartiger Weise — für seine Methode der „Siedlungsarchäologie“ oder „Kulturgruppenforschung“ heranzog. Er ging dabei von seinem heute bereits klassisch gewordenen Grundsatz aus, daß „sich scharf umgrenzte vorgeschichtliche Kulturprovinzen zu allen Zeiten mit den Verbreitungsgebieten ganz bestimmter Völker oder Volksstämme decken“. Dieser Satz, über dessen Gültigkeit und Anwendung wir uns schon wiederholt an verschiedenen Stellen geäußert haben<sup>1)</sup>, ist auch für uns Ausgangspunkt und Leitgedanke unserer Darstellung gewesen; und wir haben versucht, ihn gleichmäßig auf alle vorgeschichtlichen Zeitabschnitte Nordostdeutschlands anzuwenden. Übrigens haben fast gleichzeitig mit Kossinna Belz und Lissauer mit ihren „Typenkarten“ ähnliche Wege beschritten, ohne jedoch ihre Kartenbilder nach der bevölkerungsgeschichtlichen Richtung hin auszuwerten.

Ausscheidung zeit-  
lich und kulturell  
nicht bestimmbarer  
Funde

Bei der Herstellung derartiger Kulturgruppenarten können naturgemäß nur solche Funde verwertet werden, die ihrer zeitlichen und kulturellen Stellung nach genau bestimmbar sind. Das zahlenmäßige Verhältnis solcher eindeutig zu bewertenden Funde kann aber für verschiedene Landschaften im gleichen Zeitraume genau so verschieden sein wie für verschiedene Zeitabschnitte in der gleichen Landschaft. Im allgemeinen gilt hierbei der Satz, daß Grabfunde sowohl zeitlich wie kulturell sehr viel genauer und leichter zu bestimmen und einzuordnen sind als Siedlungsfunde. Während ferner selbst Einzelfunde der nachchristlichen Eisenzeit meist eine ziemlich sichere zeitliche und kulturelle Bewertung gestatten, sind solche aus der Jüngeren

<sup>1)</sup> Siehe Literaturverzeichnis.

Steinzeit für die vorgeschichtliche Kulturgruppenforschung vielfach noch garnicht oder nur in beschränktem Umfange verwendbar. Von den zahlreichen Hügelgräbern unseres Landschaftsgebietes ist nur ein bescheidener Hundertsatz planmäßig untersucht worden oder durch die aus ihnen geborgenen Funde seiner Zeit- und Kulturstellung nach zweifelsfrei zu bewerten. Daher ist zum Beispiel ein nichtuntersuchtes Hügelgrab, das ziemlich sicher der Bronze- oder vorchristlichen Eisenzeit angehören dürfte, von uns ebenso wenig kartiert worden wie etwa eine Siedlung des Jüngsten heidnischen Zeitalters, die keinerlei für eine bestimmte Kulturgruppe kennzeichnende Funde geliefert hat. Dies ist bei der Benutzung unserer Kartenfolge zu beachten. Unsere Karten können also nur mit Einschränkung als Besiedlungskarten benutzt werden, da ein großer Teil des für unsere Sonderzwecke nicht verwendbaren Fundstoffes — der das Siedlungsbild der einzelnen Zeitalter erheblich vervollständigen würde — absichtlich nicht aufgetragen ist. Wenn einige unserer Karten für bestimmte Zeitabschnitte trotzdem Gesamtbesiedlungskarten ziemlich nahekommen (wie die der Mittelsteinzeit; die der Frühen Eisenzeit wenigstens für den westpreussischen Teil; die der „Römischen Kaiserzeit“ für beide Gebiete), so ist das allein der besonders glücklichen Auswertungsmöglichkeit des Fundstoffes dieser Zeitalter zuzuschreiben. Doch sind z. B. die jungsteinzeitlichen Karten, obwohl auf ihnen alle uns bekanntgewordenen Steinzeitsiedlungen aufgetragen sind, keineswegs als Besiedlungskarten anzusehen: fehlt doch auf ihnen der in die Tausende gehende Stoff an Einzelfunden (Steinbeilen, Steinägten usw.), der natürlich bei der Gewinnung des Siedlungsbildes eine wichtige Rolle spielt. Allein wir sind heute bei zahlreichen Steingerätformen noch nicht in der Lage, sie bestimmten Kulturgruppen zuzuweisen; ja für manche steht nicht einmal ihre Zugehörigkeit zur Jüngeren Steinzeit fest, da wir gerade in unserem Gebiete mit einem erheblichen Fortleben von Steingeräten bis tief in die Metallzeitalter rechnen müssen.

Für die kartenmäßige Darstellung der Bevölkerungsverhältnisse war es zunächst notwendig, den gesamten vorgeschichtlichen Fundstoff Nordostdeutschlands in bestimmte Zeitstufen zu gliedern, sodann innerhalb dieser Zeitstufen die verschiedenen Kulturgruppen herauszuarbeiten. Schon hinsichtlich der zeitlichen Aufgliederung erwachsen nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten, da die allgemein angewandten Zeitsysteme vielfach nicht den natürlichen Hauptstufen des nordostdeutschen Fundstoffes gerecht werden. Nur für die nachchristliche Eisenzeit konnte die Einteilung von Otto Tischer ohne weiteres übernommen werden, wenn sie auch aus Zweckmäßigkeitsgründen (wie z. B. durch Zusammenziehung seiner Stufen B und C) für unsere Zwecke gelegentlich vereinfacht wurde. Für die Vorchristliche Metallzeit und die Jüngere Steinzeit mußte dagegen eine zweckentsprechende Gliederung, die den großen Kulturabschnitten und dem Bevölkerungswechsel Nordostdeutschlands gerecht wird, erst herausgearbeitet werden. Hierbei ergaben sich weitere Schwierigkeiten durch die Tatsache, daß die natürlichen Zeitabschnitte der westpreussischen nicht immer denjenigen der ostpreussischen Kulturentwicklung entsprechen. So konnte nur nach zahlreichen unbefriedigenden Versuchen eine einigermaßen zweckentsprechende Lösung gefunden werden.

Herausarbeitung  
der Zeitstufen und  
Kulturgruppen

Nicht minder schwierig war in vielen Fällen die Herausarbeitung der einzelnen Kulturgruppen in den verschiedenen Zeitaltern. Für viele Abschnitte lagen überhaupt

keine Vorarbeiten vor; für andere konnten die vorhandenen Stoffsammlungen erst nach erheblicher Umarbeitung oder völliger Neugestaltung verwendet werden. In allen Fällen haben wir die Abgrenzung der Kulturkreise und ihrer Untergruppen nur auf Grund eigener Beobachtungen und Untersuchungen vorgenommen, niemals uns auf die schon veröffentlichten Ansichten anderer Verfasser verlassen. Das erwies sich als umso unerlässlicher, als diese in keinem einzigen Falle restlos den von uns ermittelten Tatsachen entsprachen. Immerhin haben vor allem Otto Eischler und Kossinna und nach ihnen besonders E. Blume, J. Kostrzewski und Ernst Petersen zur Klärung der vorgeschichtlichen Bevölkerungsverhältnisse Nordostdeutschlands wichtige Beiträge geliefert, die uns wertvolle Grundlagen und Bausteine vermittelt haben.

#### Grabfunde

Naturgemäß mußten wir uns bei der Herausarbeitung der Kulturgruppen in erster Linie auf die Grabfunde stützen. Nur sie lieferten einen zur Kennzeichnung von Kulturgruppen ausreichenden Fundstoff an Tonware und Beigaben oder erschlossen durch die Verschiedenartigkeit von Grabformen und Bestattungsbräuchen wichtige Unterschiede in der geistigen Kultur der einzelnen Völker und Stämme.

#### Siedlungsfunde

Daß die zugehörigen Siedlungen nur in seltenen Fällen für die Kulturgruppenforschung herangezogen werden konnten, liegt im Wesen des heutigen Forschungsstandes begründet. Die Zahl planmäßig und großzügig untersuchter Siedlungen ist noch so gering, daß sie nur in den seltensten Fällen kennzeichnende Unterscheidungsmerkmale für die Herausarbeitung der verschiedenen Kulturgruppen ergeben haben.

#### Stand der Siedlungs- forschung

Zunächst ist zu berücksichtigen, daß im größten Teile des behandelten Gebietes bisher überhaupt keine planmäßige Siedlungsforschung betrieben worden ist. Allein der heutige Regierungsbezirk Westpreußen macht nach dieser Richtung hin (dank der unermüdlchen und erfolgreichen Tätigkeit von B. Ehrlich und W. Heym) eine rühmliche Ausnahme. Aus den meisten Einzellandschaften Nordostdeutschlands aber sind Siedlungsfunde allein durch Geländebegehung oder kurze Probeuntersuchungen bekanntgeworden, und nur in den aller seltensten Fällen sind größere Siedlungsgrabungen vorgenommen worden.

Das wird verständlich, wenn man bedenkt, daß die Untersuchung vorgeschichtlicher Siedlungen nur unter erheblichem Aufwand von Arbeit und Zeit brauchbare Ergebnisse liefert, während schon ein einzelner Grabfund für die Kulturgruppenforschung wichtige Aufschlüsse bringen kann. Naturgemäß wirkt sich bei der Bewertung und Nutzbarmachung der Grabungsergebnisse auch unsere größere Erfahrung in der Gräberforschung aus. Zudem sind Siedlungen selten so gut erhalten wie Gräber, da sie gewöhnlich recht oberflächlich liegen und meist in mehr oder weniger stark zerstörtem Zustande, oft nur in kümmerlichen Resten zufällig in den Boden gelangt sind, während die Toten absichtlich und sorgfältig in der Erde beigesetzt wurden, und sich die Bestattungen dementsprechend viel besser erhalten haben. In vielen Fällen mögen von den Siedlungen überhaupt keine erkennbaren Spuren erhalten geblieben sein: wenn nämlich die Wohn- und Wirtschaftsgebäude aus oberflächlich auf den Boden gebauten Blockbauten bestanden und diese vielleicht sogar noch durch große Steine unter den Hausdecken vom Erdboden abgerückt waren (wie das in den nordischen Ländern, bes. bei Speichern, als Schutz gegen Feuchtigkeit und



Angezieher noch heute vielfach der Fall ist). Vielleicht erklärt sich die Armut unseres Gebietes an Siedlungsfunden der nachchristlichen Eisenzeit z. T. wenigstens auf diese Weise. Und schließlich mag ein Teil der vorgeschichtlichen Siedlungen — namentlich des jüngsten heidnischen Zeitalters — unter der Fläche unserer heutigen Siedlungen liegen (wie z. B. bei Truso-Elbing).

Aus den also meist recht spärlichen Resten, die von den vorgeschichtlichen Siedlungen übrig geblieben sind, sind naturgemäß viel weniger leicht kennzeichnende Unterschiede zwischen den einzelnen Kulturgruppen erschließbar als aus den meist recht verschiedenartig gestalteten Bestattungen und ihren Beigaben. Und hinsichtlich der so wichtigen Siedlungstonsware stecken unsere Kenntnisse noch ganz in den Anfängen.

Auswertungsmöglichkeit der Siedlungsfunde

Es ist weiterhin zu berücksichtigen, daß Siedlungsformen und Hausgrundrisse recht beharrliche Elemente der Sachkultur darstellen, die — wenn nicht zwingende Abänderungsgründe bestehen — in ihren Grundzügen fast unverändert durch die Jahrhunderte bewahrt werden. So hat sich die gemeinindogermanische Form des nordischen Rechteckhauses lange Zeit hindurch über weite Gebiete hin ziemlich gleichartig erhalten, sodaß — namentlich seit der Bronzezeit — oft nur geringe Unterschiede zwischen den Einzelkulturgruppen bestehen. Auf die leichter veränderlichen Einzelheiten des Oberbaus sind aber nur in ganz seltenen Ausnahmefällen einmal genauere Schlüsse möglich. Und schließlich handelt es sich bei Siedlungsweise und Wirtschaftsart vielfach um allgemein zweckmäßige Formen, die sich in weiten Landschaftsgebieten in ziemlich gleichartiger Form entwickelt haben. Feinere Unterschiede aber — die selbstverständlich bestanden haben — sind auf Grund des heutigen Forschungsstandes nur in seltenen Fällen erschließbar, weil unser Erfahrungsschatz nach dieser Richtung hin zahlenmäßig noch allzu bescheiden ist.

So waren die bisher bekanntgewordenen Siedlungsfunde — soweit sie überhaupt zeitlich und kulturell genauer beurteilbar sind — nur in wenigen Fällen für unsere Zwecke zu Unterscheidungsmerkmalen brauchbar. Eine Ausnahme machen allein die Steinzeitsiedlungen. Namentlich in der Jungsteinzeit bestehen zwischen den einzelnen Kulturkreisen so erhebliche Verschiedenheiten hinsichtlich Siedlungsweise, Hausbau und Wirtschaftsform, daß gerade sie zu den wichtigsten Kennzeichen und Unterscheidungsmerkmalen der verschiedenen Gruppen gehören. Aber durch die große endsteinzeitliche Völkerwanderung wird weiten Landschaftsräumen eine so einheitliche Sachkultur vermittelt, daß seit der Bronzezeit in unserem Gebiete nur noch gradmäßige Unterschiede zwischen Wirtschafts- und Siedlungsformen bestehen<sup>2)</sup>, deren Herausarbeitung noch eine Aufgabe der Zukunft ist. Erst nach einer Periode eindringlicher und umfassender Siedlungsforschung wird hier ein Wandel eintreten, und zweifellos werden dann auch die Siedlungsfunde wichtige Unterscheidungsmerkmale zwischen den einzelnen Kulturgruppen ergeben. Vorläufig mußten wir uns für die nachsteinzeitlichen Zeitstufen nach dieser Richtung hin noch mit wenigen Andeutungen begnügen, die leider mehr Unkenntnis als Wissen verraten.

Steinzeitsiedlungen

<sup>2)</sup> Ein in seinen Grundzügen andersartiger Siedlungs- und Wirtschaftsraum beginnt (in Form der Cordilleren-Kultur oder der „primitiven Siedlungen“) in der vorchristlichen Metallzeit erst an der Ostgrenze Ostpreußens im ostbaltischen Lebensraum.



So mußte in vielen Fällen (namentlich für die jüngeren Zeitalter) nicht nur auf eine Heranziehung der Siedlungsfunde zur Kennzeichnung der einzelnen Kulturgruppen, sondern selbst auf ihre Auftragung auf das Kartenbild verzichtet werden, weil gerade in den Grenzgebieten ihre Zuweisung an die eine oder andere Gruppe nicht mit Sicherheit möglich war. Besonders schmerzlich war uns das bei der Kulturgruppenkarte des Jüngsten heidnischen Zeitalters, wo ihre Aufnahme einen wesentlichen Gewinn und eine erhebliche Vervollständigung des Bildes bedeutet haben würde. Allein der bisher vorliegende (nicht einmal spärliche) Fundstoff gestattete seiner Art nach keine feinere Untergliederung oder Zuweisung an die einzelnen Kulturgruppen.

Vorgeschichtliche  
Wehranlagen

Aus den gleichen Gründen haben wir auch darauf verzichtet, eine Karte der in unserem Landschaftsraume so zahlreichen Burgwälle zu bringen. Trotz der in den letzten Jahren vorgenommenen planmäßigen Aufnahme der Holz-Erde-Burgen unseres Gebietes tappen wir nicht nur hinsichtlich der kulturellen Zugehörigkeit, sondern selbst in Bezug auf die Zeitstellung der einzelnen Wehranlage noch völlig im Dunkeln. Gerade die im Laufe des letzten Jahrzehnts vorgenommenen genaueren Untersuchungen einzelner dieser Anlagen haben gezeigt, daß die Vorstellungen, die wir uns auf Grund der verschiedenen äußeren Formen von der Zeitstellung der einzelnen Anlagen gemacht hatten, vielfach völlig unzutreffend waren. So wissen wir heute von den meisten unserer Wehranlagen nicht einmal, ob sie in ihrer jetzigen Form vor- oder frühgeschichtlichen Alters sind; und erst recht ist keine Rede davon, daß wir den Ursprung oder die Besiedlungsdauer der einzelnen Burgen beurteilen oder im Grenzgebiet das Volkstum ihrer Erbauer bestimmen könnten. Solange jedoch alle diese Voraussetzungen nicht gegeben sind, bleibt die Auswertungsmöglichkeit einer Burgwallkarte (abgesehen von einigen geländekundlichen Beobachtungen) praktisch gleich Null. Sie hat also nur Sinn im Rahmen einer Bestandsaufnahme, während sie für unsere Zwecke keinerlei Förderung verspricht.

Unterscheidung von  
Grab-, Siedlungs-  
und Einzelfunden

Auch auf die für Siedlungskarten so beliebte und ziemlich allgemein angewandte Unterscheidung zwischen Grab-, Siedlungs- und Einzelfunden ist (ausgenommen die jungsteinzeitlichen Karten) als für unsere Zwecke gegenstandslos verzichtet worden. In fast allen Fällen sind da, wo eine Siedlung festgestellt ist, auch Gräber zu erwarten und umgekehrt. Eine derartige Unterscheidung hat also wohl für Bestandsaufnahmen, welche Forschungszwecken dienen, oder für Sonderdarstellungen kleinerer Landschaftsgebiete einen Sinn, nicht aber bei allgemeinen Übersichts- und Auswertungskarten wie den vorliegenden. Wir sind der Meinung, daß die zeichenmäßige Unterscheidung zwischen Grab- und Siedlungsfunden heute noch als alter Zopf sinnlos durch viele allgemeine Kartendarstellungen geschleppt wird und nur unnütz das Kartenbild verwirrt.

Sortfunde

Besondere Aufmerksamkeit haben wir den Schatz- und Verwahrfunden oder — wie wir sie nach Segers Vorschlag nennen wollen — „Sortfunden“ gewidmet. Einmal bieten auch sie dank ihrer verschiedenartigen Zusammensetzung wertvolle Anhaltspunkte für die Verbreitungsgebiete der einzelnen Kulturgruppen dar. Darüber hinaus aber liefern sie wichtige Aufschlüsse über die Kultur- und Handelsbeziehungen, die zwischen benachbarten oder weiter entfernten Gebieten bestanden haben, über die Bedeutung und den Einfluß bestimmter Kulturgruppen auf die

Nachbarlandschaften und schließlich über das Gesamtkulturbild einzelner Gruppen und Zeitalter. Da es lockte, auf Grund ihrer Verteilung und der Verbreitung fremdländischer Einfuhrware einige Aufschlüsse über die vorgeschichtlichen Haupthandelsstraßen zu gewinnen, wurden zu ihrer Ergänzung auch die Römischen und Byzantinischen Einfuhrstücke herangezogen und besonders kartiert.

Die Ermittlung der vorgeschichtlichen Handelswege gehört zu den schwierigsten und bisher noch am wenigsten geklärten Aufgaben der Vorgeschichtsforschung. Ihre genauere Ermittlung ist wohl immer nur unter besonders glücklichen Voraussetzungen (wie in Südwest- und Westdeutschland) denkbar. Aber auch in unserem Gebiete lassen die Verteilung fremdländischer Einfuhrware, die Anhäufung besonders reicher Funde und die Lage der Funde aus einheimischen Werkstätten gewisse Schlüsse zu. Auch die Häufung der vorgeschichtlichen Friedhöfe längs bestimmter Linien (wie an der Haffküste zwischen Elbing und Königsberg — der alten Bernsteinstraße) bietet Anhaltspunkte: noch heute liegen die vorgeschichtlichen Gräberfelder vielfach unmittelbar an alten Handels- und Seeresstraßen, die in ihrem Verlauf wohl vielfach in vor- und frühgeschichtliche Zeit zurückgehen — besonders in unserem entlegenen und vorwiegend Ackerkultur treibenden Nordosten, in dem sich das Grundgefüge des altertümlichen Landschaftsbildes in ganz anderer Weise erhalten konnte als in den einem schnellen Wandel unterworfenen Industriegegenden. So dürfen wir annehmen, daß die wesentlichsten Züge der „Urlandschaft“ in unserem Nordoststraume auch heute noch durch das Gefüge des neuzeitlichen Landschaftsbildes zum mindesten hindurchschimmern oder doch verhältnismäßig leicht wieder zu erschließen sind.

Vorgeschichtliche  
Handelswege

Einzelfunde sind auf unseren Kartendarstellungen nur in Ausnahmefällen berücksichtigt worden: dort nämlich, wo sie sich für die Kulturgruppenforschung schon heute als auswertbar erweisen, oder wo es in einzelnen Zeitabschnitten (wie z. B. der Mittelsteinezeit und Bronzezeit) an geschlossenen Grab- und Siedlungsfunden fehlt; schließlich wo sie (wie in der Völkerwanderungszeit) den spärlichen Fundstoff an Gräbern oder Siedlungen in willkommener Weise ergänzen. Aber die Gründe, die zu einem Verzicht auf die kartenmäßige Darstellung der jungsteinzeitlichen Einzelfunde führten, ist am gegebenen Orte (S. 29) Näheres ausgeführt worden.

Einzelfunde

Die Herausarbeitung der Gegensätze zwischen den einzelnen Kulturgruppen und ihre zweckmäßige kartenmäßige Darstellung haben oft Schwierigkeiten bereitet. Besonders deutlich tritt dies auf der Kulturgruppenkarte der Älteren Bronzezeit hervor, auf der wir uns im allgemeinen auf die Darstellung der Verbreitung kennzeichnender Einzelformen beschränkt haben, uns jedoch nicht dazu entschließen konnten, die Fundorte der einzelnen Kulturgruppen durch einheitliche Kulturgruppenzeichen — wie das auf den meisten anderen Karten geschehen ist — gegeneinander abzugrenzen. Die Ausgestaltung dieser Karte hat überhaupt die meisten Schwierigkeiten bereitet, hat unzählige Vorarbeiten und eine wiederholte Umformung erfordert, bis sie die heutige Fassung erhielt (vgl. darüber S. 64 ff.).

Kulturgruppen

Rossinna wie auch die Herausgeber der vorgeschichtlichen Typenkarten (Veltz und Lissauer) haben sich gewöhnlich damit begnügt, die Verbreitungsgebiete der verschiedenen Kulturgruppen durch Auftragung einzelner besonders kennzeichnender Formen oder Formengruppen darzustellen. Demgegenüber veranschaulichen unsere Kulturgruppenzeichen (wenigstens in den jüngeren Zeitaltern) in den

meisten Fällen Fundgruppen, die durch zahlreiche gemeinsame und übereinstimmende Wesenszüge gekennzeichnet sind. Die wesentlichsten Kennzeichen der einzelnen Gruppen sowie ihre wichtigsten Unterscheidungsmerkmale sind im vorliegenden Texte in Wort und Bild zusammenfassend dargestellt.

Formenkreise,  
Kulturkreise und  
Untergruppen

Bei der praktischen Anwendung der Kulturgruppenforschung ist stets zu beachten, daß das Verbreitungsgebiet einer einzelnen Schmuck- oder Gerätförm oder eines bestimmten Vestattungsbrauches sich zwar mit demjenigen einer geschlossenen Kulturgruppe decken kann, es jedoch durchaus nicht immer notwendigerweise muß. Erst wenn mehrere verschiedenartige Sachformen sich in ihrer Verbreitung decken, ergibt sich ein geschlossener Formenkreis; und wenn dieser wiederum durch besondere, ihm eigentümliche Kennzeichen seiner geistigen Kultur sich gegen seine Nachbarkreise abhebt, können wir von einem geschlossenen Kulturkreise sprechen. Solche Kulturkreise mit einheitlicher Sach- und Geisteskultur erstrecken sich gewöhnlich über ziemlich weite Landschaftsräume. Innerhalb ihrer Grenzen lassen sich jedoch zumeist gewisse landschaftliche enger begrenzte Sondergruppen feststellen, die zwar im Gesamtkulturbilde übereinstimmen, in Einzelheiten jedoch mehr oder weniger stark von einander abweichen. Wir bezeichnen sie im Gegensatz zu den Kulturkreisen oder Hauptkulturgruppen als Kulturuntergruppen. Auf Grund völker- und volkstümlicher Vergleiche sind wir berechtigt, die Hauptkulturgruppen mit der Hinterlassenschaft vorgeschichtlicher Völker, die der Kulturuntergruppen mit derjenigen vorgeschichtlicher Stämme gleichzusetzen.

Fremdstämmige  
Überschichtung

Die Hauptkulturkreise müssen sich einmal in ferner Urzeit (wir wissen heute noch nicht sicher, wie weit diese zurückliegt) mit den Verbreitungsgebieten menschlicher Rassen und Ursprachen gedeckt haben. Durch Völkerwanderungen und die damit verbundene fremdstämmige Überschichtung andersrassischer und anderssprachlicher Kreise haben jedoch sehr bald Rassen- und Sprachmischungen stattgefunden, aus denen neue Kulturkreise und Kulturuntergruppen hervorgingen. An der Herausbildung der Wesensart dieser neuen Kreise und Gruppen war teils die bodenständige Unterschicht, teils die neu zugewanderte Herrschicht beteiligt, oft in sehr verschiedenartigem Verhältnis. Daneben haben auch gleiche oder verschiedenartige Umwelteinflüsse und geopolitische Bedingungen — besonders bei der Entstehung der Kulturuntergruppen — eine nicht unerhebliche Rolle gespielt.

Vorgeschichtliche  
Völker-  
wanderungen

Die Herausarbeitung derartiger Völkerverschiebungen gehört zu den wichtigsten, aber auch schwierigsten Aufgaben der Vorgeschichtsforschung, und ihr dient in erster Linie die vorliegende Arbeit. Die Ermittlung vorgeschichtlicher Völkerwanderungen wird durch eine ganze Anzahl von Umständen erschwert, ganz besonders durch die Lückenhaftigkeit des aus den einzelnen Zeitstufen überlieferten Fundstoffes. Es darf bei der Anwendung der vorgeschichtlichen Kulturgruppenforschung niemals übersehen werden, daß nur ein ganz verschwindend geringer Bruchteil des einstigen Sachkultur-gutes aus jeder Zeitstufe erhalten geblieben ist. Noch spärlicher sind mangels schriftlicher Überlieferung die Zeugnisse der jeweiligen Geisteskultur. So müssen wir z. B. damit rechnen, daß in unserem abgelegenen Ostraum durch lange Zeitalter hindurch eine fast reine Holzkultur bestand, von der — bei dem Fehlen von Metall- und Steingeräten — kaum irgendwelche Reste erhalten geblieben sind. Derartige

Verhältnisse haben sich in Finnland und den südöstbaltischen Randstaaten z. T. bis in die jüngste Vergangenheit erhalten.

Naturgemäß ist auch in kulturell fortschrittlichen Gebieten — schon wegen der verschiedenartigen Erhaltungsbedingungen — die Menge des aus den einzelnen vorgeschichtlichen Zeitaltern überlieferten Fundstoffes sehr unterschiedlich groß, und entsprechend unterschiedlich ist auch die Sicherheit der Schlüsse, die wir darauf bauen konnten. Zwischen fundreiche Zeistufen, in denen die Herausarbeitung der einzelnen Kulturgruppen keine Schwierigkeiten bereitet, schieben sich häufig fundarme Zeistufen ein, deren Fundarmut sehr verschiedenartige Ursachen (wie z. B. Völkerverschiebungen, Besonderheiten des Bestattungsbrauches, mangelnde Ausstattung des Toten mit Beigaben, Veränderungen in den Handelsbeziehungen usw.) haben kann.

Weitere Schwierigkeiten erwachsen bei der zeitlichen Gleichsetzung von Fundgruppen verschiedener (oft selbst eng benachbarter) Gebiete. Die mangelnde Sonderausbildung einzelner Zeistufen in bestimmten Gebieten hat schon oft zu irrigen Schlüssen und zur unbegründeten Annahme von Kultur- und Siedlungslücken geführt. Besondere Schwierigkeiten bereitete z. B. nach dieser Richtung hin die vorchristliche Metallzeit Ostpreußens, in der u. a. die Latènestufe scheinbar nicht oder doch nur in kleinen Randgebieten vertreten war. So schien hier zwischen der Hallstattzeit und der „Römischen Kaiserzeit“ eine Siedlungslücke zu bestehen, die nur durch den Nachweis geschlossen werden konnte, daß in Innerostpreußen eine Kultur von hallstattzeitlicher Prägung in echt „öftlicher Kulturverspätung“ fast unverändert bis zur Zeitwende fortlebt und dann fast unvermittelt durch eine ganz neue („Kaiserzeitliche“) Sachkultur abgelöst wird. Ein derartiges „Überschlagen“ anderwärts gut ausgebildeter Zeistufen läßt sich in unserem Gebiete auch während der Jungstein- und Bronzezeit mehrfach (z. B. durch das Fehlen oder die nicht kennzeichnende Ausbildung der Montelius'schen Bronzezeitstufen II und IV) feststellen. Auf die Schwierigkeiten, die bei der Auswertung vorgeschichtlicher Bodenfunde für die Bevölkerungsgeographie erwachsen, im einzelnen einzugehen, kann hier verzichtet werden, da sie bereits an anderer Stelle erörtert sind<sup>3)</sup>.

Nicht ausgebildete Zeistufen

Die Grenzen zwischen den verschiedenen Kulturkreisen sind in den einzelnen Zeistufen nicht immer gleichmäßig scharf ausgeprägt. Nicht selten werden sie durch lebhafteste Handelsbeziehungen und damit verknüpfte starke Stilbeeinflussung aus den Nachbargebieten verwischt. Diese Erscheinung tritt ganz besonders dann hervor, wenn man die Betrachtung auf einzelne auffällige und stark hervortretende Kulturerscheinungen beschränkt (wie in unserem Gebiete die Lausitzer und die Gesichturnentonware der Bronze- und Frühen Eisenzeit oder die gotischen Schmuckformen der „Römischen Kaiserzeit“). Erst bei gleichmäßiger Berücksichtigung des gesamten materiellen und geistigen Kulturgutes (einschließlich der verschiedenartigen Bestattungsbräuche und Grabformen) können daher die wirklichen Grenzverhältnisse festgestellt werden. Ähnlich weiträumige Stil- und Modeströmungen hat es zu allen Zeiten gegeben: wir brauchen nur an die das Abendland beherrschenden Kunststile (wie Romanik, Gotik, Barock) zu denken, deren fast paneuropäische Verbreitung jedoch bei näherem Zusehen die völkischen Kulturgrenzen nicht verwischen kann.

Stil- und Modeströmungen

<sup>3)</sup> Engel, G., Vorgeschichte der Ostpreussischen Stämme I, S. 16 ff. (Zur Methode der Kulturgruppenforschung).



Allerdings hat man bei der Herausarbeitung der vorgeschichtlichen Kulturkreise lange Zeit hindurch allzu einseitig nur derartig besonders hervorstechende Einzelercheinungen berücksichtigt und kartiert, wodurch sich nicht selten Fehlschlüsse ergaben (wie z. B. im behandelten Gebiete hinsichtlich der Ostgrenze der frühostgermanischen und der kaiserzeitlichen germanischen Kultur). Durch gewissenhafte Berücksichtigung des gesamten uns überlieferten Kulturgutes hoffen wir solche nach Möglichkeit vermieden zu haben. Wo durch die Fundarmut gewisser Zeitabschnitte (wie z. B. der Älteren Bronzezeit) eine restlose Klärung der völkischen Verhältnisse nicht möglich war, haben wir dies ausdrücklich vermerkt, in manchen Fällen (wie bei der Deutung der Lausitzer Stileinflüsse in Ostpreußen) auch die Entscheidung der Frage offen gelassen.

Übergangs- und  
Berührungszonen

Nicht zu allen Zeiten sind die Grenzen zwischen den einzelnen Kulturgruppen gleichmäßig scharf ausgebildet. Seltener zwischen den Hauptkulturkreisen, häufiger zwischen den Kulturuntergruppen erscheinen in Grenzgebieten Übergangs- und Berührungszonen, in denen sich Formen und Bräuche zweier Nachbarkulturen mischen. Ähnliche Erscheinungen bilden noch heute in Grenzlandschaften nicht nur keine Seltenheit, sondern geradezu die Regel, obwohl sie die scharf gezogenen neuzeitlichen Grenzen eigentlich verhindern sollten. Wieviel mehr sind derartige Mischzonen in vorgeschichtlicher Zeit zu erwarten, wo sich Handel und Kulturaustausch zwischen benachbarten Volksgebieten viel ungestörter vollziehen konnte als heutzutage, und noch nicht Schlagbäume, Zollbeamte und Grenzjäger den freien Kulturaustausch von Volk zu Volk hemmten! Wieviel stärker aber sind noch heute ausgeprägte Übergangszonen in Sitte, Brauchtum und Sachkultur zwischen den einzelnen deutschen Stammesgebieten zu beobachten! Nur in ganz seltenen Fällen (bes. beiderseits unwegsamer Gebirgsrücken) lassen sich scharf ausgeprägte Stammesgrenzen feststellen.

Die Zuweisung derartiger vorgeschichtlicher Mischzonen und Verzahnungsgebiete zu der einen oder anderen Kulturgruppe muß notgedrungen mehr oder weniger willkürlich vollzogen werden, wobei die Bewertung der Erscheinungen, die für die Zuweisung zu der einen oder anderen Gruppe maßgeblich ist, teils vom persönlichen Urteil des Forschers abhängen, teils von Zufälligkeiten des Fundstoffes bestimmt werden. Zum Glück sind derartige zweifelhafte Fälle jedoch auf seltene Ausnahmen und meist sehr schmale Berührungszonen beschränkt. Sie durch Sonderzeichen hervorzuheben, hätte allzu große Verwirrung in unser Kartenbild getragen. Schon einige kaiserzeitliche Kulturuntergruppen Innerostpreußens (wie die Bartener und die Inster-Pregel-Gruppe) haben uns nach dieser Richtung hin große Bedenken bereitet und sind nur versuchsweise mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß es sich bei ihnen nicht um Eigenkulturgruppen handelt, abgegliedert worden.

In manchen Fällen mögen bei der Ausbildung derartiger Mischgebiete auch andere Ursachen mitgewirkt haben, wie z. B. bei der fließenden Grenze zwischen der früheisenzeitlichen ostgermanischen und der innerostpreussischen Hügelgräberkultur (Atlas-Karte 6). Während in der „Römischen Kaiserzeit“ über die Ostgrenze der sogen. Weichselmündungskultur kein Zweifel herrschen kann, und sich die aus dem 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. stammende gotische Hinterlassenschaft in ihrer Wesensart scharf gegen die gleichzeitige altpreussische abhebt (vgl. Atlas-Karte 8), finden wir während der frühen Eisenzeit im westlichen Ostpreußen ein verhältnismäßig breites Mischgebiet (Atlas-Karte 6), auf dem sich frühostgermanische Formen und Bräuche



mit den altpreussischen überschneiden. Ob es sich in diesem Gebiet lediglich um eine gegenseitige stilistische Beeinflussung der frühostgermanischen und altpreussischen Tonware oder um die Überschichtung der bodenständigen altpreussischen Bevölkerung durch zugewanderte Frühostgermanen handelt, vermögen wir heute noch nicht sicher zu entscheiden.

Für die Auftragung der Fundzeichen wurde eine neue landschaftliche Grundkarte eigens angefertigt. Sie soll durch das Fernhalten verwirrender Einzelheiten eine leichte Übersicht gewähren und dennoch ausreichende Genauigkeit besitzen, um die Lage der Fundorte im Gelände wenigstens in ihren Hauptwesenszügen zu veranschaulichen. Zu diesem Zwecke wurden vor allem die verschiedenen Höhengichten in so fein abgestufter Gliederung eingetragen, daß die Geländegestaltung der Fundorte gut zu übersehen und z. B. die stark an Gewässer gebundene Besiedlung des Steinzeitalters oder das gewiß nicht zufällige Fehlen metallzeitlicher Funde in den großen Niederungsgebieten (der Danziger und der Memel-Niederung) ohne weiteres aus der Karte abzulesen sind. Obwohl also — wie schon oben (S. 5) bemerkt — unsere Karten größtenteils nicht als Gesamtbefiedlungskarten angesprochen werden können, werden sie doch mancherlei Aufschlüsse über die Verteilung des Fundstoffes in der Landschaft selbst und über die in den verschiedenen Zeitaltern wechselnden Siedlungsverhältnisse gewähren.

Gelände-Darstellung. Siedlungsbild

Die Auftragung der Fundorte erfolgte im Allgemeinen im Mittelpunkt desjenigen Gemeindebezirkes, unter dessen Namen der Fund läuft. Eine größere Genauigkeit war bei einem Maßstabe von 1 : 1 000 000 weder möglich noch für den Zweck unserer Übersichtskarte erforderlich. Nur in besonderen Ausnahmefällen wurde die ungewöhnlich abweichende Lage einzelner Fundplätze (wie z. B. auf den großen Gemeindebezirken der Kurischen Nehrung) besonders berücksichtigt.

Eintragung der Fundorte in die Karte

Von der sonst so beliebten Numerierung der Fundorte auf den Karten selbst haben wir Abstand genommen, weil die Nummern die Übersichtlichkeit des Kartenbildes allzusehr gestört hätten. In manchen Fällen wäre sie (wie bei Atlas-Karte 6 für das westpreussische, bei Atlas-Karte 8 für das samländische Gebiet) wegen der dichten Häufung der Fundorte garnicht durchführbar gewesen. Von der Möglichkeit, die Fundortsnummern für jede Karte gesondert auf einem durchsichtigen Deckblatt darzubieten (wie dies z. B. bei den Karten zu Engel, Vorgeschichte der Altpreussischen Stämme geschehen ist), mußte wegen der hohen Kosten, die dieses Verfahren erfordert hätte, Abstand genommen werden. Zudem haben sich derartige Deckblätter bei größerem Kartenformat (wie im vorliegenden Falle) als unpraktisch und störend beim Handgebrauch erwiesen.

Wer besonderen Wert auf die genaue Ermittlung einzelner Fundorte (etwa seines engeren Heimatgebietes) legt, wird dieselbe mit Hilfe des Fundortsverzeichnisses, der eingetragenen Kreisgrenzen und Kreisstädte an Hand der Ravensteinischen Provinzialkarten 1 : 300 000 zumeist ohne besondere Schwierigkeit durchführen können. Nur die zahlreichen Umbennungen alter Ortsnamen, die auch uns oft große Mühe bereitet und erhebliche Zeit gekostet haben, zuweilen sogar lange und nicht einmal immer erfolgreiche Bemühungen erforderten, dürften gelegentlich dabei erschwerend wirken.

Daß wir bei der Auftragung des Fundstoffes für die Nachbargebiete (vor allem die auf dem Kartenbilde erscheinenden Teile Polens und Litauens) nicht die gleiche Vollständigkeit erzielen konnten wie für unser Hauptarbeitsgebiet (die alten deutschen Provinzen Ost- und Westpreußen), wurde schon im Vorwort erwähnt. Für das letztgenannte Gebiet hoffen wir wenigstens hinsichtlich des bis zum 1. 4. 1935 bekanntgewordenen Fundstoffes eine annähernde Vollständigkeit erzielt zu haben. Daß aber auch hier gelegentlich der eine oder andere Fundort übersehen sein kann, wird bei dem ungeheuren, in den Museen wie der Literatur weit verzeittelten Fundstoff, der zu verarbeiten war, niemand wundernehmen, der einmal selbst ähnliche Karten angefertigt hat.

Gewinnung des  
Fundstoffes

Für das Zusammentragen des Fundstoffes boten uns die eingangs genannten Zusammenstellungen von Hollaß und Lissauer eine erste und ungemein wertvolle Unterlage. Im übrigen haben wir den gesamten Stoff ausschließlich auf Grund persönlicher Untersuchungen verwertet; d. h. wir haben uns bemüht, alle bekanntgewordenen Funde — auch der Nachbargebiete — aus eigener Anschauung kennen zu lernen und zu beurteilen. Bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen ist uns das wohl durchweg — oft erst nach langem Mühen und mit Hilfe vieler und zeitraubender Reisen — gelungen. Überall haben wir dabei die dankenswerteste Unterstützung und das weitgehende Entgegenkommen von seiten der Museumsleiter und ihrer Mitarbeiter erfahren — in den deutschen Museen nicht minder wie in denen der Nachbarländer. Viele Museumsleiter haben uns in schwierigen Fällen immer wieder mit Rat und Tat unterstützt, oft nicht ohne erheblichen Aufwand an eigener Arbeit. Ganz besonders fühlen wir uns dabei den Herren Professor Ehrlich (Elbing) und Studienrat Heym (Marienwerder) zu Dank verpflichtet, die uns wiederholt in selbstloser Weise aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen und durch Zusammenstellung der zahlreichen von ihnen gesammelten Funde Rat und Hilfe gespendet haben.

Wie beim Sammeln, so haben wir auch bei der Auswertung des Fundstoffes grundsätzlich die Arbeitsweise befolgt, daß wir die Funde zunächst unvoreingenommen auf Grund eigener Anschauung gesichtet und bewertet, erst dann die Literatur herangezogen und uns mit den bisher vorgetragenen Anschauungen auseinandergesetzt haben. Auf diese Weise sind wir freilich auch zu mancher von den bisher herrschenden Ansichten abweichenden Auffassung gelangt.

Textkarten

Einige Worte mögen noch den Zweck der dem Textbände beigegebenen einfarbigen Karten erläutern. Sie gliedern sich in drei verschiedene Gruppen:

1. solche, die zur Ergänzung der farbigen Atlas-hauptkarten dienen und die Verbreitung bestimmter Denkmälergruppen — vor allem der Hortfunde — veranschaulichen sollen, deren Eintragung auf den Hauptkarten aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht zweckmäßig erschien.

Diese Textkarten enthalten sämtliche uns bekanntgewordenen Hortfunde der verschiedenen Zeitalter mit Ausnahme der (nicht einmal sicheren) jungsteinzeitlichen und der völkerwanderungszeitlichen (die auf den Atlas-Karten 10 und 11 erscheinen). Im Hinblick auf die kulturellen Unterschiede gewinnen wir aus der Verbreitung der verschiedenartigen Hortfunde das gleiche Bild von der Verbreitung der einzelnen Kulturkreise wie auf den Hauptkarten. Die Textkarten bestätigen somit von einem

neuen Gesichtspunkte, d. h. unter Heranziehung eines andersartigen Fundstoffes, das auf den Hauptkarten vorwiegend mit Hilfe der Grabfunde gewonnene Bild der Kulturgruppen. Darüber hinaus aber ergänzen sie die Hauptkarten auch nach einem anderen Gesichtspunkte hin, indem sie die zwischen den einzelnen Kreisen und Gruppen bestehenden kulturellen Beziehungen (z. B. den kulturellen Einfluß der frühostgermanischen Kultur auf die innerostpreussischen Gruppen der Frühen Eisenzeit, vgl. Fertkarte 20) veranschaulichen.

2. Schematische Darstellungen, die den weniger fachkundigen Leser zur Auswertung der farbigen Hauptkarten anleiten sollen. Diese Fertkarten geben also das aus der Fundverteilung der Hauptkarte gewonnene Bild der Kulturgruppen mit Hilfe von Schraffuren wieder.

3. Weiträumigere Übersichtskarten, die die Gesamtverbreitung einzelner auf unserem Kartenbilde erscheinender Kulturkreise und -gruppen darstellen und die völkischen Verhältnisse Nordostdeutschlands in den Rahmen größerer Zusammenhänge hereinstellen sollen. Hierzu haben wir in größerem Umfange bereits vorliegende Darstellungen verwendet, wenn diese auch nicht immer restlos unseren Wünschen entsprachen. Gelegentlich haben wir auf ihnen uns zweckmäßig erscheinende Verbesserungen vorgenommen, wo dies ohne allzu große Mühen und Kosten möglich war. Wir hoffen, daß auch diese Ergänzungskarten die Brauchbarkeit unseres Atlas — namentlich für weniger fachlich vorgebildete Benutzer — erhöhen werden.

Wir sind uns bewußt, mit der vorliegenden Kartenfolge nichts Abgeschlossenes geliefert zu haben: der ununterbrochene Zuwachs an neuem Fundstoff und die fortschreitende Durcharbeitung desselben werden eine ständige Verbesserung, in einzelnen Fällen vielleicht auch eine Abänderung unserer Ansichten bringen. Schon die während des Druckes erschienen Arbeiten von Jazdzewski<sup>4)</sup> und Sturms<sup>5)</sup> haben für manche Einzelgebiete wichtige Neuauflüsse gebracht.

Wir hoffen aber mit unserer Kartenfolge zum ersten Mal für ein größeres und geschlossenes Teilgebiet unseres Vaterlandes eine Zusammenstellung vorgelegt zu haben, die eine vorurteilsfreie Bewertung dessen gestattet, was wir über die vorgeschichtlichen Bevölkerungsverhältnisse dieser Landschaft wissen oder nicht wissen. Auch im Fert haben wir uns ganz besonders bemüht, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Es ist über die Bevölkerungsverhältnisse im vorgeschichtlichen Ostdeutschland soviel hin- und hergeredet worden, und es sind sovieler abweichende Meinungen vortragen worden, daß es endlich einmal darauf ankam, Klarheit zu schaffen — nicht mit Worten, sondern mit der Tat. Und so hoffen wir, mit unserer Kartenfolge eine brauchbare Unterlage zum Weiterarbeiten, zum Ergänzen, Verbessern und Berichtigten geboten zu haben.

#### Schrifttum zur vorgeschichtlichen Kartographie und Kulturgruppenforschung.

Schrifttum

- Blume, E. Die germanischen Stämme zwischen Oder und Passarge usw. I. Mannus-Bibl. Nr. 8, 1912, S. 1 ff. (Zur ethnograph. Methode).  
 Engel, E. Vorgeschichte der altpreußischen Stämme. I. Königsberg 1935. S. 16 ff. (Zur Methode der Kulturgruppenforschung).

<sup>4)</sup> Jazdzewski, R., Kultura pucharów lejkowatych w Polsce zachodniej i środkowej. Poznań 1936.

<sup>5)</sup> Sturms, E., Die ältere Bronzezeit im Ostbaltikum. Berlin und Leipzig 1936.

- Hollack, E. Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreußen und Erläuterungen dazu. Berlin—Glogau 1908.
- Jakob-Friesen, R. S. Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Hannover 1928.
- Kieckheuf, A. Siedlungsarchäologie. In: Ebert, Real-Lexikon d. Vorgesch. XII, S. 102 ff.
- Kossinna, G. Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie. Mannus-Bibl. Nr. 6. 2. Aufl. 1920.
- La Baume, W. Kritische Bemerkungen zum Problem der ethnischen Deutung vor- und frühgeschichtlicher Funde. Blätter f. Deutsch. Vorgesch. S. 7, S. 1 ff.
- Lissauer, A. Die prähistorischen Denkmäler der Provinz Westpreußen. Leipzig 1887.
- Lissauer, A. und Belz, R. Berichte der Kommission für prähistorische Typenarten. Ztschr. f. Ethnol. 1904 (1. Bericht); 1905 (2. Bericht); 1906 (3. Bericht); 1907 (4. Bericht); 1911 (5. Bericht); 1913 (6. Bericht).
- Menghin, O. Grundlinien einer Methodik der urgeschichtlichen Stammeskunde. Sirt-Festschr. 1936, Bd. I, S. 41 ff.
- Preidel, S. Grundrissliches zur Erschließung urgeschichtlicher Wanderungen. Mannus, Erg.-Bd. VI, S. 278 ff.
- Reiß. Zur ethnischen Deutung frühmittelalterlicher Funde. Germania 14, S. 11 ff.

## Steinzeitalter.

### Gliederung

Von den drei Hauptabschnitten des Steinzeitalters haben nach dem bisherigen Forschungsstande nur die Mittlere und Jüngere Steinzeit reichere Zeugnisse menschlicher Besiedlung in Nordostdeutschland hinterlassen. Zwar ist neuerdings nachgewiesen worden, daß einige der altertümlichen Knochen- und Geweihgeräte aus den tiefsten Moor- und Schlammsschichten genau genommen noch in den letzten Ausklang der Altsteinzeit zu setzen sind; und das Gleiche mag vielleicht auch für einige der ältesten Flintgeräte von den steinzeitlichen Dünenwohnplätzen zutreffen. Allein einmal ist die Zahl derartiger „altsteinzeitlicher“ Funde bis heute noch überaus gering, andererseits besteht zwischen ihnen und dem eigentlich „mittelsteinzeitlichen“ Fundstoff vorläufig kein kultureller Gegensatz, der ihre Abgliederung von der Mittleren Steinzeit notwendig machen würde. Funde, die einwandfrei dem Höchststande der letzten Vereisung oder gar einem älteren Zeitabschnitte angehören, liegen bisher aus ganz Nordostdeutschland nicht vor. Die Fundumstände des vielgenannten „Mammutbildsteines“ von Rumilsko (Kreis Johannisburg) sind viel zu unsicher, als daß er als Zeugnis eiszeitlicher Besiedlung herangezogen werden könnte; zudem ist die Deutung der Riszeichnung als Mammut stark umstritten. Wir beschränken uns daher auf die Gliederung des nordostdeutschen Fundstoffes in eine mittelsteinzeitliche und eine jungsteinzeitliche Gruppe, wobei wir unter dem Begriffe „Mittelsteinzeit“ alle menschlichen Zeugnisse vom Abschmelzen des letzten Eiszeitgletschers bis zum Beginn der Jungsteinzeit zusammenfassen. Unsere „Mittelsteinzeit“ entspricht daher im alten Sinne der Zeit des „geschlagenen“, unsere „Jungsteinzeit“ der Zeit des „geschliffenen“ Steinwerkzeugs.

### Forschungsstand

Zwischen beiden Zeitaltern bestehen jedoch außer diesen rein äußerlichen Gegensätzen wesentliche Unterschiede im Forschungsstand. Der — gemessen an anderen deutschen Landschaften — durchaus nicht spärliche Fundstoff der nordostdeutschen Mittelsteinzeit setzt sich bisher fast durchweg aus zufälligen Streu- und Lese-



funden zusammen, d. h. fast ausschließlich aus mehr oder weniger zusammenhanglos gefundenen Stein- oder Knochengерäten. Gräber oder Körperreste dieses Zeitraumes sind aus Nordostdeutschland noch völlig unbekannt; und die bisher festgestellten Siedlungen sind (wie der Moorfund von Menturren, Kreis Darkehmen, und die Flintplätze auf den Binnendünen) entweder garnicht oder (wie Gohra-Worle, Kreis Neustadt, Westpr.) doch nicht mit neuzeitlichen Hilfsmitteln planmäßig untersucht worden. Diese Feststellung bedeutet, daß wir den gesamten mittelsteinzeitlichen Fundstoff Nordostdeutschlands praktisch nur nach der Art von Einzelfunden bewerten können. Erst neue, planmäßige Untersuchungen mittelsteinzeitlicher Siedlungen werden allmählich zu einer Abrundung des kulturellen Bildes dieses Zeitraumes führen.

Wesentlich günstiger liegen die Verhältnisse für die Jüngere Steinzeit. Zwar besteht ein großer Teil des Fundstoffes auch dieses Zeitraumes aus zufällig gemachten Streufunden (Steinbeilen, Steinärten). Aber diese werden doch ergänzt durch eine stattliche Anzahl mehr oder weniger planmäßig untersuchter Grab- und Siedlungsfunde, die ein bereits recht anschauliches Lebensbild von der Wesensart der verschiedenen jungsteinzeitlichen Kulturgruppen zu zeichnen gestatten.

Gewiß kann sich Nordostdeutschland (insbesondere Ostpreußen) hinsichtlich der Zahl der aus ihm bekannt gewordenen jungsteinzeitlichen Grabfunde nicht mit dem überwältigenden Reichtum Mittel- und Mittelnorddeutschlands an jungsteinzeitlichen Gräbern messen. Die Ursachen dafür sind teils in der Unauffälligkeit der jungsteinzeitlichen Gräber (häufiger Mangel von Steinschuh, spärliche Ausstattung oder Fehlen von Beigaben), teils in der Wesensart der nordostdeutschen Böden (Begünstigung der Knochenverwitterung in den leichten Diluvialböden) zu suchen. Dafür aber besitzt Nordostdeutschland eine Anzahl von wohl erhaltenen und aufschlußreichen Steinzeitsiedlungen, die — wie z. B. die kammeramischen Wohnplätze in der Zedmar oder die schnurkeramischen Haffküstensiedlungen — ihrer Wesensart nach in ganz Deutschland einzigartig dastehen und ungewöhnlich wichtige Ergebnisse für das Gesamtkulturbild der einzelnen jungsteinzeitlichen Kulturkreise geliefert haben.

Steinzeitgräber  
und -Siedlungen

Auf eine Schilderung der allgemeinen Unterschiede zwischen den einzelnen Hauptzeitaltern glauben wir hier verzichten zu können. Daß in der Mittelsteinzeit die menschliche Wirtschaft noch ganz auf Jagd, Fischfang und Einsammeln wildwachsender Früchte und Wurzeln eingestellt war, während die meisten jungsteinzeitlichen Kulturkreise bereits voll entwickelten Ackerbau kennen und eine umfangreiche Viehzucht betreiben, dürfen wir als bekannt voraussetzen.

Wirtschaftsformen

Während in der Mittelsteinzeit die kulturellen Verhältnisse noch über weite Gebietsstrecken hin ziemlich gleichartig erscheinen und der Fundstoff Nordostdeutschlands sich von dem gleichzeitigen mitteleuropäischen nur unwesentlich unterscheidet, beginnt bereits in der Jüngeren Steinzeit eine lebhafte landschaftliche Eigenentwicklung einzusetzen, die zu einer ausgeprägten Sondernkulturstellung Nordostdeutschlands führt.

Kulturelle Eigen-  
entwicklung Nord-  
ostdeutschlands

Zu einem nicht geringen Teile wird diese durch die geographischen Sonderwesenszüge Nordostdeutschlands bestimmt. Die Weiträumigkeit der nordostdeutschen Landschaft gestattet auch eine weiträumige Ausbreitung der jungsteinzeitlichen Kulturen, die hier — ganz anders als in Mittel- und Mittelnorddeutschland — über weite Gebiete hin ein überaus gleichartiges Gesicht zeigen. In ganz besonders



starkem Maße wirkt sich in der Jungsteinzeit die Überschneidung des nordmittel-europäischen und des nordosteuropäischen Lebensraumes aus: während anfangs die nordosteuropäische Urwald- und Fischerkultur der Rammkeramik sein kulturelles Gepräge bestimmt, wird Nordostdeutschland bald zu einem Kolonialgebiet nordischer und mitteldeutscher Kulturen, die hier lange Zeit hindurch altertümliche Züge wahren, um schließlich mit neuen Einwanderern nordischer Wesensart zu verschmelzen. Verwandte Züge treten — wenngleich weniger scharf umrissen — schon im mittelsteinzeitlichen Fundstoffe hervor.

So ist es nicht möglich, die Steinzeit Nordostdeutschlands mit gleichen Maßstäben zu messen wie etwa die mittel- oder die mittelnorddeutsche. Je weiter die Entwicklung fortschreitet, desto stärker prägen sich die kulturellen Sonderzüge des Nordostens aus, die im folgenden genauer herausgearbeitet werden sollen.

## Ältere und Mittlere Steinzeit.

### Allgemeines

Die ersten Zeugnisse, die von der frühesten menschlichen Besiedlung Nordostdeutschlands künden, stammen aus der Spät- und Nacheiszeit. Diese umfassen die Zeit vom Abschmelzbeginn des letzten Eiszeitgletschers (etwa 15 000 vor Christus) bis zum Beginn der Jüngeren Steinzeit (etwa 3000 vor Christus): einen Zeitraum, der auf Grund mehrfacher Änderungen in Klima, Waldbild und den Küstenlinien der Ostsee in mehrere erdgeschichtliche Unterabschnitte gegliedert wird. Für Nordostdeutschland sind jedoch die Einzelheiten dieser Gliederung noch so stark in der Herausarbeitung begriffen, daß wir zunächst davon absehen müssen, sie unserer Darstellung zugrunde zu legen. Wir begnügen uns daher mit der Feststellung, daß nach dem allmählichen Mildewerden des anfangs noch arktischen Klimas ein Zeitabschnitt einsetzt, in dem das Klima wärmer und teils feuchter, teils trockener war als heutzutage. In diesen Zeitraum fällt der jüngere Teil der Mittleren Steinzeit. Die „nacheiszeitliche Wärmezeit“ währt jedoch darüber hinaus noch durch die Jüngere Stein- und die älteste Metallzeit bis an das Ende der Bronzezeit, an dem eine plötzliche Klimaverschlechterung einsetzt.



Abb. 1 A. Keruehnhorn aus Mittelbors,  
Kr. Mohrungen.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. Nach Lichtbild.

Wie schon oben bemerkt, ist neuerdings auf Grund der pollenanalytischen Untersuchungen von S. Groß (Allenstein) das Alter einiger Knochen- und Geweih-

geräte von „mittelsteinzeitlicher“ Form als einwandfrei spätaltsteinzeitlich bestimmt worden: so gehören (laut brieflicher Mitteilung von Dr. H. Groß) die Renngeweißstangen aus dem Kreise Rulm<sup>a)</sup> und von Popelken (Kr. Labiau<sup>a)</sup>), die Ljngby-Hacke von Mitteldorf (Kr. Mohrungen), ein Knochengerät zum Enthäuten der Jagdbeute von Dagufchen (Kr. Pillkallen) sowie einige lange, glattschäftige Knochenlanzenspizen von Abschruten (Kr. Pillkallen<sup>b)</sup>) und Gumbinnen<sup>c)</sup> sicher noch der Abschmelzzeit des letzten Eiszeitgletschers, teils dem „Alleröb-Interstadial“, teils der sogenannten Boldia-Zeit, an. Sie fallen damit zeitlich in einen Kulturabschnitt, den man im Westen als Magdalénien (die letzte Stufe der west- und mitteleuropäischen Altsteinzeit) zu bezeichnen pflegt. Da jedoch weitere pollenanalytische Untersuchungen sicher auch aus dem übrigen „mittelsteinzeitlichen“ Fundstoff noch manches gleichaltrige Stück herauschälen werden, haben wir hier auf eine besondere Abgrenzung der „spätaltsteinzeitlichen“ Funde vorläufig verzichtet und behandeln sie ohne besondere Kennzeichnung im Rahmen der übrigen „mittelsteinzeitlichen“ Funde: ein Standpunkt, der sich auch dadurch rechtfertigen läßt, daß wir kulturelle Unterschiede gegenüber dem jüngeren mittelsteinzeitlichen Fundstoff mangels reicherer Erfahrungen vorläufig nicht herausarbeiten können. Allein die ihrer Wesensart nach auffälligen und eine Eigengruppe bildenden Renngeweißfunde sind als besondere Gruppe herausgehoben worden (siehe unten).

Die Funde der Mittleren Steinzeit treten uns in verschiedenartiger Lagerung entgegen: entweder in Gestalt von Moorfunden (auf unserer Atlas-Karte 1 schwarz und grün) oder auf Binnendünen in Form von „Flintplätzen“ (auf der Atlas-Karte rot).

Verschiedenartige  
Fundgruppen

Während die Geräte der Dünenfundplätze — es handelt sich bei ihnen infolge der Erhaltungsmöglichkeiten ausschließlich um Steingeräte — ihrer Form nach ziemlich eindeutig der Mittleren Steinzeit zugewiesen werden können, ist dies bei den Moorfunden, die bisher fast ausschließlich aus Geweiß- und Knochengeräten bestehen, nicht der Fall. Viele von ihnen (besonders Knochen- und Geweißhacken einfacher Form) leben — wie es der Fundstoff jungsteinzeitlicher und jungbronzezeitlicher Moorfiedlungen zeigt — bis tief in die Jüngere Steinzeit, ja bis in die Metallzeit fort. In den auf der Karte verarbeiteten Fundstoff haben wir daher ausschließlich nur solche Formen (wie gewisse Harpunen, Angelhaken, Dolche) aufgenommen, die nach den bisherigen Erfahrungen in ihrer Lebensdauer höchstwahrscheinlich auf die Mittlere Steinzeit beschränkt sind, langlebige Formen dagegen (wie Geweiß- und Knochenhacken), deren zeitliche Stellung vorläufig nur durch jeweilige Pollenanalyse festgestellt werden kann, ausgeschieden.

Aus den zahlreichen Knochenfunden, die beim Torfstechen oder bei Arbeiten in Mooren und Gewässern zutage gekommen sind, haben wir als eine besonders altertümliche Gruppe solche ausgesondert, die aus Renngeweiß hergestellt sind. Da

Renngeweiß-  
geräte

<sup>a)</sup> Vgl. La Baume, Zur Kenntnis der frühesten Besiedelung Nordostdeutschlands, in: Elbinger Jahrbuch 4, 1924, S. 86 ff. mit Abb. Es handelt sich um zwei Renngeweißstangen mit langer, schmaler Schnittpur (Rinne), die in ihrem Aussehen vollkommen den fossilen Knochen aus diluvialen Riesen und Sanden gleichen. Es paßt vortrefflich zu den pollenanalytischen Ergebnissen von H. Groß, daß die genannte lange Schnittrinne auch im Westen eine für das Magdalénien kennzeichnende Bearbeitungsweise darstellt.

Abb. 1 a

<sup>b)</sup> Vgl. Groß, H., Auf den Spuren des Steinzeitjägers vor 9 bis 12 000 Jahren im Kreise Pillkallen. Der Beobachter (Stallupönen—Pillkallen). IV. Jg. 1936 Nr. 192, 193.

<sup>c)</sup> Vgl. Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 12. Jg. 1936, S. 8.

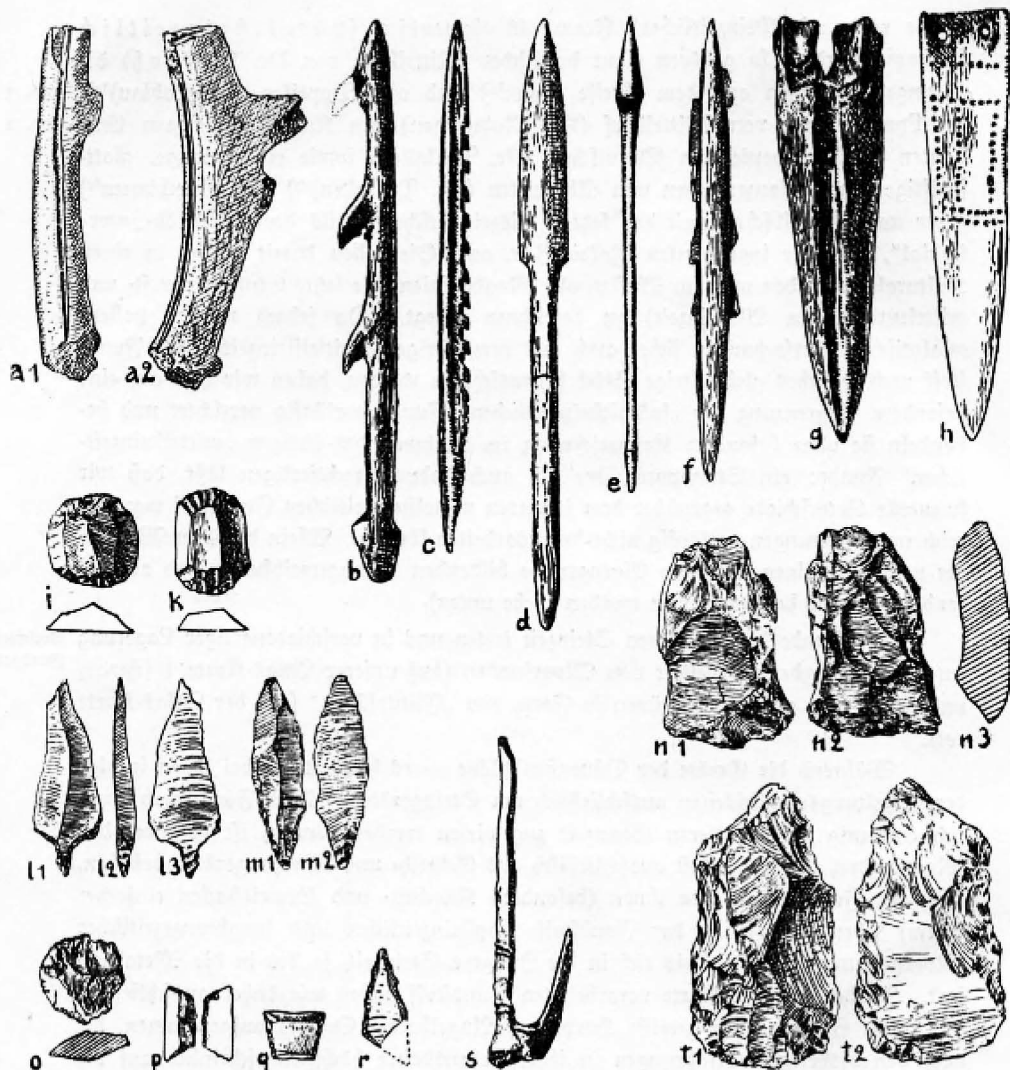


Abb. 1. Mittelsteinezeitliche Geräte aus West- und Ostpreußen. a Lyngby-Stufe; b-h, s Geräte des sogen. Knochenkulturreis; i-m, o-r Formen des feingerätigen Kulturreis (Swiderio-Tardenoisien); i-m Swiderien, o-r Tardenoisien-Formen; n, t Formen des grobgerätigen Kulturreis (?). — a Bruchstück eines Renn-Gewehes mit Schnittspuren; L. 24 cm. — b, c Harpunenspitzen vom Kunda-Typus aus Knochen (L. 20 und 18 cm). — d Spatelförmige Knochen Spitze. L. 28 cm. — e Runde Knochen Spitze („Pfeilspitze mit konischem Kopf“). L. 15 cm. — f Flache Knochen Spitze mit Flinteinsätzen (sog. Vogelpfeil). L. 16 cm. — g Eispickel, h Dolch (oder Abhäutemesser?) aus Knochen. L. 20 und 15 cm. — i, k Runder und biquitförmiger Krager aus Flint. L. 4,7 cm. — l Stielspitze, m „Font Robert-Spitze“ aus Flint. L. 4,5 cm. — n Grobes spalterähnliches Flintgerät. L. 5 cm. — o Kreisrunder Flintschaber. Dm. 2 cm. — p, q Querschneidige Pfeilspitzen aus Flint. L. 1,8 und 1,1 cm. — r „Geometrische“ Flintspitze. L. 3 cm. — s Angelhaken aus Knochen. L. 7,8 cm. — t Grobes Flintgerät („Kernbeil?“). L. 6,7 cm. — Nach La Baume-Langenhelm (a) und Gaerte (b-t).

das Renntier nur während der ersten Abschnitte der Nacheiszeit (in der Tundren- und dem Anfang der Föhrenzeit) bei uns gelebt hat, gehören diese Funde zweifellos einem älteren Teile der Mittelsteinzeit, die meisten wohl sogar dem Ausklang der Altsteinzeit an: eine Altersansetzung, die durch die oben erwähnte pollenanalytische Bestimmung der Renngeweißstangen von Popelken, aus dem Kreise Kulm und der L yngby-Sacke von Mitteldorf als alleröb- und volldiazeitlich bestätigt wird. Es ist möglich, daß auch eine Anzahl der mit anderen Zeichen aufgetragenen Knochen- und Flintgeräte gleichen Alters sind (wie z. B. die oben S. 19 genannten Knochen- spizen von Gumbinnen, Daguttschen, Abschruten). Von manchen Flintgeräten (Swi- derien-Formen) ist das sogar anzunehmen; sie können aber vorläufig in ihrer Alters- stellung nicht einwandfrei erfaßt werden. Wir haben also hier nur eine Fundgruppe sicherlich hohen Alters ausgeschieden, ohne damit über die Zeitstellung der anderen Geräte — von denen eine Anzahl zweifellos jüngeren Alters sind — etwas Be- stimmtes aussagen zu wollen.

Die bisher bekanntgewordenen Funde dieser Art bestehen größtenteils aus Renngeweißstangen, die in Gestalt von Schnittspuren deutliche Bearbeitung von Menschenhand erkennen lassen, jedoch nicht zu fertigen Geräten ausgestaltet sind. Nur in zwei Fällen liegen kennzeichnende „L yngby-Sacken“ vor (Kruttinna-Fluß und Mitteldorf). Da das Auffinden von bearbeiteten Renngeweißstangen in hohem Maße von besonders glücklichen Zufallsumständen abhängig ist (sie werden nur bei Bagger- und Entwässerungsarbeiten aus den tieferen Moor- und Schlamm- schichten gehoben) ist die Zahl der bisher bekanntgewordenen Stücke begreiflicherweise sehr gering. Aus ihrer landschaftlichen Verteilung können daher vorläufig keine negativen Schlüsse hinsichtlich der Kulturverbreitung gezogen werden.

Wie die Renngeweißstangen, so stammen auch die Funde von Geweiß- und Knochengeräten ausschließlich aus Torfmooren oder den Schlamm- schichten am Grunde von Flüssen und Seen. Nur hier war die Möglichkeit ihrer Erhaltung gegeben. Als besonders kennzeichnende mittelsteinzeitliche Formen sind eine Anzahl von glatten oder gezähnten Knochen- spizen und Harpunen aufgenommen worden, von denen manche (die sogenannten Vogelpfeile) mit ein- oder doppelseitigen Flint- schneiden bewehrt sind; ferner knöcherne Angelhaken und messerähnliche Knochen- spizen (die als Fisch- schuppmesser oder Dolche gedeutet werden) sowie die sogenannten Eis- pickel vom Runda-Typus. Sämtliche bisher bekanntgewordenen Geweiß- und Knochengeräte sind Einzelfunde; nur in zwei Fällen (Menturren, Kr. Darkehmen, und Gohra- Worle, Kr. Neustadt, Westpr.) stammen sie aus Wohnplätzen, die jedoch noch keine plan- mäßige Unterfuchung erfahren haben. Wenn die Fundplätze von Geweiß- und Knochengeräten sich in Ostpreußen besonders zu verdichten scheinen, so läßt sich daraus noch kein Schluß auf ihre verschiedenartige Verteilung im behandelten Gebiete ziehen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß eine Reihe zufälliger Umstände (darunter die sorg- fältigere Durchforschung des ostpreußischen Gebietes und sein größerer Reichtum an Sümpfen und Mooren) dieses Mißverhältnis bewirken; und es steht zu erwarten, daß eine genauere Beobachtung auch im westlichen Gebiets- teile noch zahlreiche Funde von Knochengeräten zutage fördern wird.

Neben Horn- und Knochengeräten ist uns im Denkmälerbestand der Mittleren Steinzeit auch eine stattliche Anzahl von Steingeräten überliefert, die — gewöhnlich

Abb. 1 a

Abb. 1 A

Geweiß- und Knochengeräte

Abb. 1 b-1

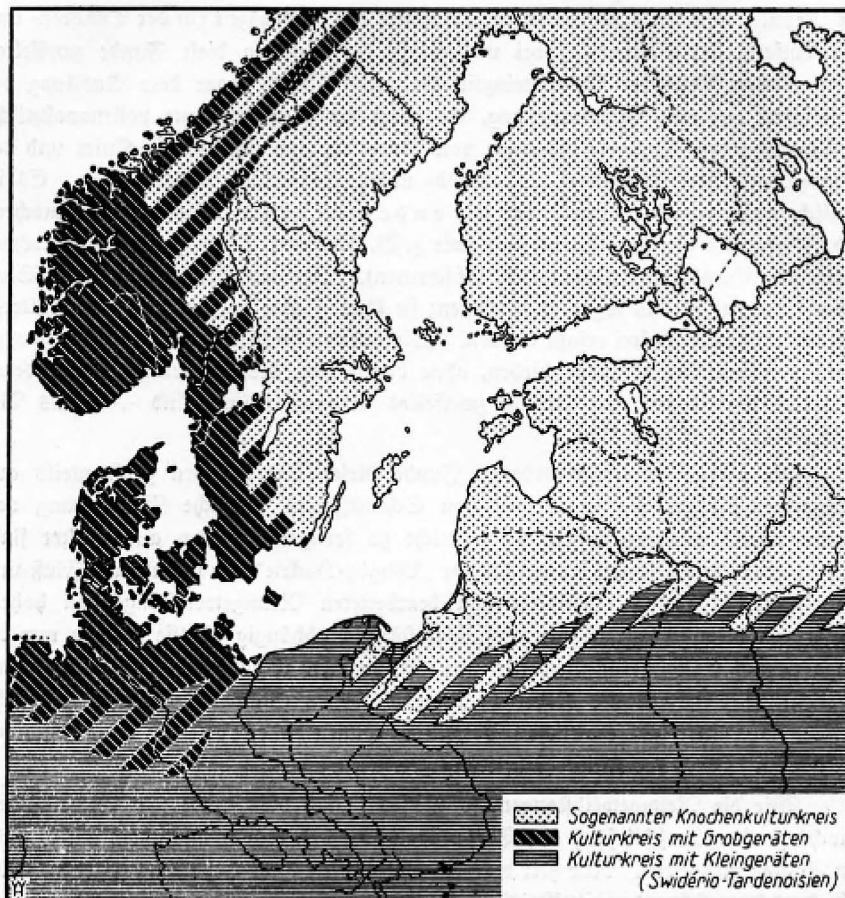
Abb. 1 f

Abb. 1 g; h

Abb. 1 g

Flintplätze mit Kleingeräten (Mistrollen): Swid- derien und Tard- noisien





Zert-Karte 1: Die Kulturkreise der Mittleren Steinzeit im Ostseegebiet.  
Nach D. Menghin und E. Engel gez. von W. Horn.

auf größeren Flintplätzen vergesellschaftet — auf sandigen Höhenzügen (besonders Binnendünen) oder auf den Uferterrassen am Rande alter, heute vielfach ausgetrockneter oder verlandeter Gewässer zutage treten. Unter einer großen Anzahl von Abfallspänen finden sich hier winzig kleine, meist nur wenige Millimeter, höchstens einige Zentimeter große Feuersteinkleingeräte — sogenannte Mikrolithen —, die durch ihre Form und die scharf ausgeprägte Randverbesserung („Steilretusche“) als mittelsteinzeitlich gekennzeichnet werden. Für die ältere Stufe (das Swidérien, so benannt nach dem Fundort Swidry wielkie in Polen) sind z. B. Stielspitzen und gewisse Kragerformen, für die jüngere (das Tardenoisien, so benannt nach dem Fundort Fère en Tardenois in Ostfrankreich) sind trapezoide neben bestimmten Schaberformen kennzeichnend. Doch finden sich Geräte beider Stufen so häufig vergesellschaftet auf den gleichen Fundplätzen, daß eine schärfere zeitliche Trennung in Nordostdeutschland vorläufig auf Schwierigkeiten stößt, wir uns also zunächst mit der zusammenfassenden

Abb. 11, i, k, m  
Abb. 1 o—r

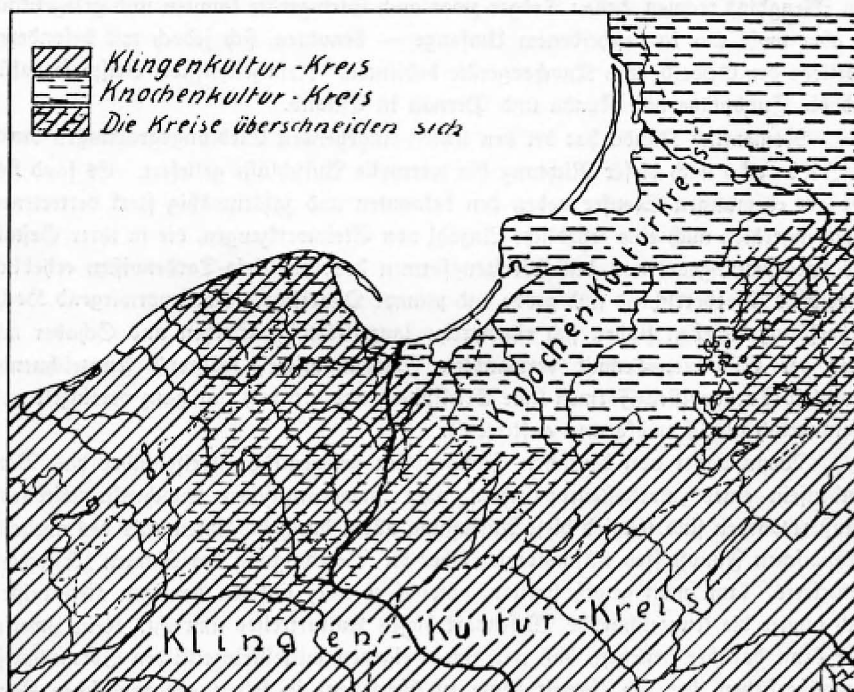


Bezeichnung Swiderio-Tradenoisien begnügen müssen. Mehrfach findet man auf den Flintplätzen auch Scherben unverzierter grober Tonware, deren mittelfsteinzeitliches Alter jedoch noch nicht erwiesen ist.

Vereinzelt erscheinen im nördlichen Ostpreußen (und zwar ausschließlich im Samlande) einige Flintplätze (bzw. Einzelfunde), die außer Kleingeräten (Mikrolithen) auch einige größere, beilartige Geräte aufweisen, z. B. spalter- und kernbeil-ähnliche Stücke. Ob sie auf Einflüsse aus dem in Skandinavien und Norddeutschland verbreiteten Kulturkreise mit Grobgeräten zurückgehen, muß vorläufig unentschieden bleiben, wie auch das mittelfsteinzeitliche Alter dieser Fundplätze noch nicht einwandfrei feststeht, sodaß sie hier nur mit ausdrücklichem Vorbehalt aufgenommen worden sind.

Flintplätze mit Grobgeräten

Abb. 1 n. 1



Sezt-Karte 2: Die Kulturkreise der Mittleren Steinzeit in Nordostdeutschland und den Nachbargebieten. Nach Atlas-Karte 1.

Ob ein Kultur-Gegensatz zwischen der Gruppe der Geweih- und Knochengерäte und derjenigen der Flintgeräte anzunehmen ist, oder ob sie von den gleichen Menschen hergestellt wurden, ist noch nicht geklärt. Unverkennbar ist jedoch die unterschiedliche Verbreitung beider Fundgruppen in Ostpreußen: während die „Knochenkultur“ über das ganze behandelte Gebiet verbreitet ist, bleiben die Flintplätze des sogenannten Swiderio-Tradenoisien bisher vorwiegend auf den Südtel der Provinz beschränkt. Nur im Westen dringen diese, besonders längs der Weichsel, bis an die Meeresküste vor. Diese Verteilung ist gewiß z. T. rein landschaftlich bedingt: bilden doch die

Die Kulturkreise und ihre Verbreitung

Seztkarte 2

Die Kulturkreise  
und ihre  
Verbreitung

(vorwiegend im südlichen Teile unseres Kartenbildes gelegenen) sandigen Binnen-  
dünen- und Endmoränenzüge des Baltischen Landrückens die bevorzugten Siedlungs-  
plätze des Swidério-Tardenoisien.

Nun besteht zwar kein Zweifel darüber, daß die Erzeuger der Flintwerkzeuge  
auch Knochengерäte benutzt haben; da sich andererseits auch in den Knochenharpunen  
des nördlichen Ostpreußens Flinteinlagen von der Form der Kleingeräte finden, so ist  
eine durchgreifende Trennung zwischen beiden Fundgruppen nicht durchzuführen.  
Sieht man jedoch in Rechnung, daß Flintplätze des Swidério-Tardenoisien im ganzen  
Ostbaltikum wie überhaupt in Nordosteuropa bisher nicht festgestellt sind, so scheint  
ihr Fehlen im nordöstlichen Teile des Preußenlandes nicht zufällig zu sein. Wir  
dürfen hier vielmehr mit dem Vorhandensein eines „Knochenkulturreises“ (im Sinne  
von Menghin) rechnen, dessen Träger zwar auch Steingeräte kannten und gelegentlich  
— aber wohl nur in bescheidenem Umfange — benutzten, sich jedoch mit besonderer  
Vorliebe der Geweih- und Knochengерäte bedienten. Kennzeichnende Beispiele dafür  
sind die Fundplätze von Runda und Pernau in Estland.

Namentlich Runda hat bei den letzten eingehenden Siedlungsgrabungen durch  
R. J n d r e k o nach dieser Richtung hin wertvolle Aufschlüsse geliefert. Es fand sich  
hier am ehemaligen Seeufer neben den bekannten und zahlenmäßig stark vertretenen  
Knochengерäten auch eine erhebliche Anzahl von Steinwerkzeugen, die in ihrer Gestalt  
und Bearbeitungsart von den Werkzeugformen des Swidério-Tardenoisien erheblich  
abweichen. Vorherrschend sind grobe und plumpe Quarzgeräte von vorwiegend Hoch-  
traherform; daneben finden sich eigenartige lanzettförmige Spitzen und Schaber mit  
einer der Solutrén-Technik verwandten Flächenretusche, während kennzeichnende  
Swidério-Tardenoisien-Formen (wie Stielspitzen und Stichel) nur ganz vereinzelt und  
offensichtlich als Fremdformen auftreten).

Wenn daher von deutschen Fachgenossen gelegentlich Zweifel über das Vor-  
handensein eines „nordosteuropäischen“ oder „nordeurasischen Knochenkulturreises“  
geäußert worden sind, so wird diese Auffassung allein durch die Unkenntnis des nordost-  
europäischen Fundstoffes entschuldigt. Aber die Berechtigung des Namen „Knochen-  
kulturreis“ kann man gewiß streiten, obwohl er nach unseren heutigen Kenntnissen  
noch immer die kennzeichnende Wesensart dieses Kulturreises umreißt. Kein Zweifel  
aber kann darüber bestehen, daß wir einem eigenen mittelfsteinzeitlichen Formentreise  
gegenüberstehen, der sich (soweit heute zu übersehen) in seiner geographischen Ver-  
breitung wenigstens annähernd mit dem nordeurasischen (kammkeramischen) Kultur-  
kreise der jüngeren Steinzeit deckt und wahrscheinlich als dessen Vorläufer anzusprechen  
ist. Diesem nordosteuropäischen Kreise der Mittelfsteinzeit aber dürften die Knochen-  
und Geweihgeräte des nordöstlichen Ostpreußen zuzusprechen sein, d. h. desjenigen  
Gebietes, das auf unserer Karte bisher keinerlei Funde des Swidério-Tardenoisien  
aufzuweisen hat.

Andererseits besitzt das auf dem Baltischen Höhenrücken so reich vertretene  
Swidério-Tardenoisien deutliche Kultur-Verbindungen mit den südlich benachbarten  
Gebieten, in denen es in Gestalt zahlreicher Flintplätze im ganzen mittleren und süd-

Zeigtarte 1

Zeigtarten 3, 5

7) Vgl. dazu die während des Druckes erschienene wichtige Arbeit von R. J n d r e k o: Vorläufige Be-  
merkungen über die Runda-Funde; Sitzungsber. d. Gesellschaft für Ethnologie 1934, S. 225. Sie bringt  
zum ersten Male auch Abbildungen der oben genannten Steinwerkzeuge des Nordosteuropäischen Kultur-  
kreises der Mittelfsteinzeit.

lichen Polen wie auch im angrenzenden Südostdeutschland (Schlesien) erscheint. Dieser Gegensatz zwischen einer nordeurasischen „Knochenkultur“ und einem südlichen Kulturkreis mit Kleingeräten läßt sich auch in die nordöstlich angrenzenden Nachbargebiete weiter verfolgen: während noch aus Polnisch-Litauen (Wilna-Grodno-Gebiet) zahlreiche Fundplätze mit Kleingeräten bekannt sind, fehlen sie im eigentlichen Litauen, in Lettland und Estland völlig oder sind doch nur gelegentlich (wie längs der Memel) in die östlichen Grenzgebiete Litauens vorgeedrungen. Unter diesen Gesichtspunkten wird man für Nordostdeutschland an dem Gegensatz zwischen einem nordöstlichen „Knochenkulturkreis“ und dem im Süd- und Westteile unseres Gebietes verbreiteten Kulturkreis mit Kleingeräten aus Feuerstein zunächst festhalten dürfen. Dabei muß allerdings abgewartet werden, ob eine spätere zeitliche Aufgliederung des mittelsteinzeitlichen Fundstoffes diesen Gegensatz auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt oder ihn für die ganze Dauer der Mittleren Steinzeit bestätigt.

Die Gruppe der Flintplätze mit Grobgeräten ist, wie schon angedeutet, vorläufig in ihrer zeitlichen Stellung und ihrer Kultur-Zugehörigkeit noch zu wenig geklärt, um sie mit Sicherheit als Einschlüsse aus dem nordischen Kulturkreis zu deuten, wenn auch ihre räumliche Beschränkung auf das nördliche Ostpreußen, insbesondere auf das auch später stets vom nordischen Kreis stark beeinflusste Samland, daran denken läßt. Überhaupt muß darauf hingewiesen werden, in wie hohem Maße die an die Mittelsteinzeit geknüpften Fragen heute noch im Flusse sind, und wie spärlich und wenig geklärt der mittelsteinzeitliche Fundstoff Nordostdeutschlands noch ist. Bei seiner zweifellos in Aussicht stehenden Vermehrung ist noch mit manchen Überraschungen zu rechnen.

Aus allen diesen Gründen, besonders aber wegen der Kürzlichkeit des bisher vorliegenden Fundstoffes, dem Fehlen jeglicher Skelettreste und dem Mangel an gut untersuchten Siedlungsfunden ist eine bevölkerungsgeschichtliche Ausdeutung der hier unterschiedenen Fundgruppen vorläufig nicht möglich. Dazu kommt als weitere Erschwerung die Tatsache, daß wir eine Verbindung zwischen den mittel- und jungsteinzeitlichen Kulturkreisen unseres Gebietes vorläufig nicht herstellen können. Wohl wäre aus räumlichen und sachlichen Gründen an ein Fortleben des „Knochenkulturkreises“ der Mittleren Steinzeit im kammeramischen Kreis der Jüngeren Steinzeit (siehe Atlas-Karte 2) zu denken; allein auch dies ist vorläufig nur eine Vermutung, der noch die gesicherten Voraussetzungen fehlen.

Bevölkerungs-  
geschichtliche Aus-  
deutung

Auf Grund der Erfahrungen in den Nachbargebieten läßt sich nur sagen, daß die mittelsteinzeitlichen Bewohner des Preußenlandes noch auf der Wirtschaftsstufe des Jäger- und Sammlertums gestanden haben, ihren Lebensunterhalt durch Jagd, Fischfang und Einsammeln wildwachsender Früchte (besonders der Haselnuß) gewannen und offenbar nicht an feste Wohnsitze gebunden waren. Während die Renngeweißfunde (und vielleicht auch die ältesten Flintgeräte) noch der Fundren- und älteren Föhrenzeit angehören, dürfte die Hauptmasse des Fundstoffes in die jüngere Föhren- und ältere Eichenzeit zu setzen sein.

Wirtschaft

### Schrifttum zur Mittelsteinzeit.

Schrifttum

#### a) Landschaft und Klima der Neolithzeit

Bertsch, R. Klima, Pflanzendecke und Besiedlung Mitteleuropas usw. 18. Bericht der Römisch-Germ. Komm. für 1928, S. 1 ff.

- Ebert, M. Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. VII, S. 4 ff.: (Obermaier, S. Klima-Optimum, nacheiszeitliches; Sernander, R. Klimaverslechterung, postglaziale) und Bd. X, S. 220 ff. (Post, L. v. Pollenanalyse).
- Firbas, F. Stand und Darstellung der spät- und nacheiszeitl. Waldgeschichte Deutschlands. Forschungen u. Fortschritte XII (1936), Nr. 31, S. 399 f.
- Fers., in Bibliotheca botanica, Heft 112, 1935.
- Gams, S. Die Geschichte der Ostsee. Internat. Revue d. gesamten Hydrobiologie und Hydrographie, Bd. 22, Heft 3/4 (1929), und 26, Heft 1/2 (1931).
- Fers., Beiträge zur Mikrostratigraphie und Paläontologie des Pliozäns und Pleistozäns von Mittel- und Osteuropa und Westsibirien. Eclogae geologicae Helvetiae Vol. 28 Nr. 1. Basel 1935.
- Groß, S. Das Problem der nacheiszeitlichen Klima- und Florenentwicklung in Nord- und Mitteleuropa. Beih. z. Botanischen Zentralblatt XLVII, Abt. II, S. 1 ff.
- Fers., Moorfunde, ihre Vergung, Auswertung und Bedeutung. Ostpreußen I (1935), Heft 1.
- Fers., Die Steppenheidetheorie und die vorgeschichtliche Besiedlung Ostpreußens. Ostpreußen I (1935), Heft 2—4.
- Nilsson, E. Die pollenanalytische Zonengliederung der spät- und postglazialen Bildungen Sjönsens. Meddelanden från Lunds Geologisk-mineralogiska Institution Nr. 61. Stockholm 1935.
- Rudolph, R. Grundzüge der nacheiszeitlichen Waldgeschichte Mitteleuropas (bisherige Ergebnisse der Pollenanalyse). Beihefte zum Botan. Zentralblatt XLVII, Abt. II, (1930).
- Sauramo, M. Zur spätquartären Geschichte der Ostsee. Extrais des Comptes Rendus de la Société géologique de Finlande. Nr. 8. Helsinki 1934.
- Tüxen, R. Die Grundlagen der Urlandschaftsforschung. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Nr. 5 (1931).
- Werth, E. Zur Kenntnis des postglazialen Klima- und Vegetationswechsels. Ber. d. Deutschen Bot. Ges. Jg. 1929, Bd. XLVI, S. 328 ff.
- Fers., Zum Alter des „Erdenoisien“ in Norddeutschland, Mannus 27, S. 3 ff.
- Werth, E. und Klemm, M. Pollenanalytische Untersuchung einiger wichtiger Dünenprofile und submariner Torfe in Norddeutschland. Beih. z. Bot. Zentralblatt Bd. LV (1936) Abt. B, S. 95 ff. (behandelt u. a. die Kurische Nehrung).
- Ziegenspeck, S. Das Waldbild und die Klimaschwankungen Ostpreußens unter dem Einfluß des prähistorischen Ackerbaus. Mannus, Erg. Bd. VIII, S. 26 ff.

#### b) Mittelsteinzeitlicher Fundstoff (allgemein).

- Ekholm, G. Lyngby-Kultur. In: Ebert, Real-Lexikon Bd. 7, S. 324.
- Fers., Nordischer Kreis. Ebendort Bd. 9, S. 6 ff.
- Kozłowski, L. Epoka kamienna . . . (Die Steinzeit im Dünengebiet der Kleinpolnischen Höhe). — Arch. nauk. Anthropol. T. II, Nr. 3. Lemberg—Warschau 1923 (poln. und deutsch).
- Menghin, O. Die mesolithische Kulturentwicklung in Europa. 17. Bericht der Römisch-Germ. Kommission (1927), S. 154 ff.
- Fers., Weltgeschichte der Steinzeit. Wien und Leipzig 1931.
- Rothert, L. Die Mittlere Steinzeit in Schlesien. Mannus-Bücherei Bd. 55. Leipzig 1936.
- Rothert, L. und Dobrindt, E. Neue Fundplätze des Swiderio-Erdenoisien in Ostdeutschland. Mannus 26, 1934, S. 220 ff.
- Schneider, M. Die Urkeramiker. Leipzig 1932.
- Schulze, M. Frühmesolithische Jagd- und Fischereigeräte der Provinz Posen. Arch. f. Fischereigeschichte 1914, S. 2.
- Schwantes, G. Nordisches Paläolithikum und Mesolithikum. Mitteil. a. d. Museum für Völkerkunde in Hamburg XIII, 1928, S. 159 ff.
- Fers., Vorgeschichte. In: Geschichte Schleswig-Holsteins (1936) Bd. 1, S. 49 ff.



- 308, E. F. Kulturgruppen des Cardenoißen in Mitteleuropa. Prähistorische Zeitschrift XXIII, S. 21 ff.  
 Verf., Das Cardenoißen in Niederschlesien. Mittelschlesien III (1931), S. 121 ff.  
 Verf., Mesiolithische Völkerverwanderung und Ursprung des Neolithikums. Volk und Rasse VI, S. 243 ff.

c) Mittelsteinzeitliche Funde des Preußenlandes.

- Ebert, Reallexikon Bd. IX, S. 246 ff.: Gaerte, W., Ostpreußen: Steinzeit.  
 Engel, C. Die mittelsteinzeitliche Klingenkultur in Masuren. Unser Masurenland 1932, S. 65 ff.  
 Verf., Die mesolithische Klingenkultur in Ostpreußen. Forschungen und Fortschritte IX (1933), Nr. 8, S. 107.  
 Verf., Vorgesichte der ostpreußischen Stämme I. Königsberg 1935, S. 133 ff.  
 Gaerte, W. Die mesolithische Feuersteinindustrie Ostpreußens und ihre Stellung innerhalb Europas. Prussia 30, S. 227 ff.  
 Verf., Ein mesolithischer verzierter Kommandostab aus Ostpreußen. Prussia 29, Teil 1, 1930, S. 92 ff.  
 Verf., Auf den Spuren des ostpreußischen Mammut- und Renntierjägers. Mannus 18, S. 253 ff.  
 Groß, H. Der erste sichere Fund eines paläolithischen Geräts in Ostpreußen. Mannus 29, S. 113 ff.  
 Verf., Pollenanalytische Altersbestimmung einer ostpreußischen Lyngby-Sacke und das absolute Alter der Lyngbykultur. Ebenda S. 109 ff.  
 Heydeck, J. Renntiergeweihe und Knochen in Ostpreußen. Prussia 22, 1909, S. 206 ff.  
 Kozłowski, J. Nouvelles fouilles et découvertes en Poméranie polonaise. Revue anthropol. 39, Nr. 10—12. Paris 1929.  
 La Baume, W. Die ältesten Bewohner der baltischen Länder. Ostdeutsche Monatshefte IV, Heft 3. Danzig 1923.  
 Verf., Zur Kenntnis der frühesten Besiedlung Nordostdeutschlands. Elbinger Jahrbuch IV, 1924, S. 86 ff.  
 Verf., Zur Kenntnis der mittleren Steinzeit in Pommerellen. Blätter für deutsche Vorgeschichte, Heft 8 (1931).  
 Verf. und R. Langenheilm, Die Steinzeit im Gebiet der unteren Weichsel. Blätter für deutsche Vorgeschichte, Heft 9/10, 1933.

## Jungsteinzeit.

### Allgemeines.

Mit dem Beginn der Jüngeren Steinzeit vollzieht sich in Nord- und Mitteleuropa ein grundlegender Wechsel der Wirtschaftsform: an die Stelle der mittelsteinzeitlichen Jäger- und Sammlerstufe treten jetzt voll ausgebildete Bauernkulturen. Nur in den fernen Rümmergebieten des nördlichen und in den großen Urwald- und Sumpfgebieten des nordöstlichen Europa dauert nach wie vor eine urtümliche Jäger- und Fischerkultur fort. Die Grenze zwischen beiden Wirtschaftsräumen läuft eine Zeitlang mitten durch Nordostdeutschland: während man in Westpreußen und dem klimatisch milderen Westrande Ostpreußens frühzeitig zu Ackerbau und Viehzucht und damit zur Planwirtschaft übergeht, verharren die Mitte und der Osten Ostpreußens noch lange auf der Stufe altertümlicher Sammlerkultur. Erst gegen Ende der Steinzeit vermitteln neue Einwandererströme auch diesen Gebieten die neue höhere Wirtschaftsform.

Wirtschaft  
und Kultur

Wirtschaft  
und Kultur

Mit dem wirtschaftlichen Fortschritt geht der kulturelle Hand in Hand. Er erstreckt sich auf alle Gebiete menschlichen Lebens, auf die materielle Kultur ebenso wie auf die geistige. Das zeigt sich nicht nur in der schnell fortschreitenden Technik der Steinbearbeitung und der künstlerischen Ausgestaltung und Verzierung der Gefäße, sondern auch in der reichen Hinterlassenschaft fester Siedlungen und vor allem in einem deutlich ausgeprägten Totenkult. Demgemäß wird der Denkmälerbestand erheblich zahlreicher und mannigfaltiger als in der Mittleren Steinzeit und gestattet eine weit schärfere Herausarbeitung und Abgrenzung der unterschiedlichen Kulturen.

Festkarte 3

An Stelle der verwaschenen und wenig deutlich begrenzten Kulturprovinzen der Mittleren Steinzeit erscheinen jetzt eine Reihe scharf gegeneinander abgegrenzter Kulturkreise, die sich in Siedlungsform und Wohnbau, in der Art ihrer Waffen und Werkzeuge, in Form und Verzierung ihrer Tonware, in Grabform und Bestattungsbrauch klar voneinander unterscheiden. Zweifellos haben die Träger dieser verschiedenartigen Kulturkreise verschiedenen Volks- und Stammesgruppen angehört. Die Zuweisung der einzelnen Kulturkreise an bestimmte, geschichtlich bekannte Völker und Volksstämme bereitet jedoch Schwierigkeiten, weil sie nach unserer Auffassung zeitlich vor der Indogermanisierung Europas liegen, also zumeist solchen Völkern zuzuschreiben sind, die in ihrer Selbstständigkeit untergegangen und deren Namen uns daher geschichtlich nicht überliefert sind.

Zeitstellung  
und Gliederung

Über die genauere zeitliche Umgrenzung der Jungsteinzeit herrscht keine Einmütigkeit. Doch wird man kaum fehlgehen, wenn man im Norden das dritte vorchristliche Jahrtausend und die ersten Jahrhunderte des zweiten für den Entwicklungsablauf dieses Zeitabschnittes in Anspruch nimmt. Für die ältesten Stufen der Bandkeramik darf vielleicht auf ein noch höheres Alter geschlossen werden.

Die Untergliederung der Gesamtstufe erfolgt im allgemeinen im Anschluß an die vier Stufen, die Montelius für Skandinavien herausgearbeitet hat. Doch ist diese Gliederung vorläufig nur in begrenztem Umfang auf die Länder südlich der Ostsee anwendbar. Zudem muß in unserem Ostraum — übrigens in fast allen vorgeschichtlichen Stufen — mit einer erheblichen Kulturverspätung gerechnet werden.

Wir beschränken uns daher auf die Unterscheidung eines älteren und eines jüngeren Abschnittes, von denen

der ältere annähernd der Stufe II und der ersten Hälfte der Stufe III,

der jüngere etwa der zweiten Hälfte der Stufe III und der Stufe IV von Montelius entsprechen mag.

Einwandfreie Zeugnisse für die erste Stufe (nach Montelius) liegen aus Nordostdeutschland bisher nicht vor. Es ist zweifelhaft, ob einige Steingeräte (vereinzelte spinnacklige Feuersteinbeile) ihr zugeschrieben werden dürfen. Die Walzenbeile, die man ihr z. T. zugewiesen hat, leben wenigstens in Ostpreußen sehr viel länger fort und können im behandelten Gebiete nicht mit Sicherheit für sie in Anspruch genommen werden. Wir bezweifeln überhaupt die Möglichkeit, in den Ländern südlich der Ostsee einen der skandinavischen Stufe I entsprechenden Abschnitt abgrenzen zu können.

Abb. 2 a

Steingeräte

Weitaus der reichste Denkmälerbestand der Jüngeren Steinzeit setzt sich aus Steingeräten sehr verschiedenartiger Form zusammen, die in fast allen Bemerkungen

gefunden sind. Allerdings sind nicht alle Funde von Steinbeilen und -Ärten jungsteinzeitlichen Alters, da manche ihrer Formen bis in die Bronzezeit, in Ostpreußen sogar bis in die Eisenzeit fortleben. Wir haben für den vorliegenden Atlas darauf verzichtet, Typenkarten von Steinbeilen und -Ärten zu bringen: einmal, weil die Anfertigung derselben umfangreiche Vorarbeiten erfordert hätte, die die Herausgabe des Werkes um Jahre verzögert haben würde; sodann weil von anderer Seite bereits mit der Aufnahme begonnen ist; und schließlich, weil der Erfolg solcher Karten für den erstrebten Zweck und in dem gesteckten engen landschaftlichen Rahmen ein sehr zweifelhafter gewesen wäre, zumal die Zuweisung zahlreicher Formen von Steinbeilen und Steinärten zu bestimmten Kultur-Gruppen, ja selbst ihre Eingliederung in die einzelnen Zeitstufen heute noch sehr ungewiß ist.

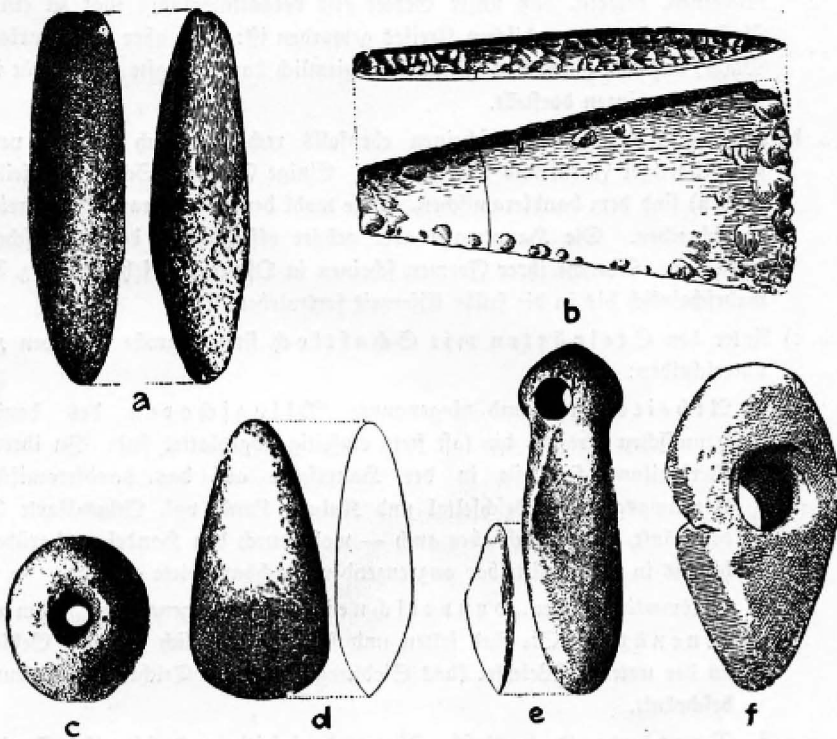


Abb. 2. Jungsteinzeitliche Geräte und Waffen aus Ostpreußen. (b aus Flint, die übrigen aus Felsgestein). — a „Walzenbeil“. L. 19 cm. — b „Dicknackiges“ Flintbeil. L. 21,6 cm. — c Keulenkopf. Gr. Dm. 9 cm. — d „Spitznackiges“ Beil. L. 13,5 cm. — e „Baltische Schlangenkopfbade“. L. 18 cm. — f Einfache Schaftlochart. L. 14 cm. — Nach E. Engel und Prussia-Berichten.

Im allgemeinen ist über die im behandelten Gebiete vorkommenden Formen folgendes zu sagen:

1. Die Walzenbeile sind in Ostpreußen verhältnismäßig häufig und gleichmäßig verbreitet, wenngleich sie gegenüber den anderen Steingeräten stark in der Minderzahl bleiben. In Westpreußen scheinen sie seltener zu sein.

Steingeräte

Abb. 2 c

2. Steinkeulen mit V- oder X-förmigem Bohrloch sind bisher nur in ganz vereinzelt Stücken aus Ostpreußen (einschließlich des Regierungsbezirkes Westpreußen) gefunden worden. Von besonderer Bedeutung ist ihre Ver-  
gesellschaftung mit Walzenbeilen im Doppelgrab von Riesenburg (Kreis Rosenberg).

3. Die Hauptmasse aller jungsteinzeitlichen Steingeräte besteht aus Feuerstein- und Felsgesteinbeilen, Streitärten und einfachen Schaft-  
lochärten sehr verschiedenartiger Form.

Abb. 2 b; 6 a, b;

8 h

- a) die Feuersteinbeile dürfen in der Hauptsache als Ableger des  
nordischen Kreises aufgefaßt werden. Daß sie mit ganz vereinzelt Aus-  
nahmen nur in ihrer jüngsten Form — dem dicknackigen Beile —  
erscheinen, beweist, daß unser Gebiet erst verhältnismäßig spät zu einer  
Außenprovinz des nordischen Kreises geworden ist; dann aber in so starkem  
Maße, daß das dicknackige Flintbeil so ziemlich das häufigste Steingerät in  
beiden Provinzen darstellt.

Abb. 2 d, 5 c

Abb. 3 d, e

- b) Felsgesteinbeile erscheinen ebenfalls recht zahlreich und in ver-  
schiedenartiger Form und Ausprägung. Einige Formen (Schuhleistenkeile,  
Hacken) sind dem bandkeramischen, einige wohl dem kammerkeramischen Kreise  
zuzuschreiben. Die Hauptmasse aber gehört offensichtlich dem nordischen  
Kreise an. Manche ihrer Formen scheinen in Ostpreußen sehr lange, z. B.  
wahrscheinlich bis in die frühe Eisenzeit fortzuleben.

- c) Unter den Steinärten mit Schaftloch sind 5 große Gruppen zu  
unterscheiden:

Abb. 3 d, e

1. Arbeitsärte und sogenannte Pflugshare des band-  
keramischen Kreises, die fast stets einseitig abgeplattet sind. In ihre  
Verbreitung sind sie in der Hauptsache auf das bandkeramische  
Siedlungsgebiet (Weichseltal und Kulmer Land, vgl. Atlas-Karte 2)  
beschränkt, gelegentlich aber auch — wohl durch den Handel — darüber  
hinaus in die unmittelbar angrenzenden Nachbargebiete gelangt.

Abb. 5 f, g

2. Abkömmlinge der doppelschneidigen sogenannten Ama-  
zonenärte. Sie sind selten und fast ausschließlich auf das Gebiet  
an der unteren Weichsel (das Siedlungsgebiet der Trichterbecherkultur)  
beschränkt.

Abb. 8 i

3. Bootärte, (d. h. einschneidige und einseitig ausgeschweifte Streit-  
ärte), die in Ostpreußen außerordentlich weit verbreitet, in Westpreußen  
dagegen seltener sind. Sie erscheinen in großer Formenmannigfaltigkeit,  
und es ist überaus bezeichnend, daß sich in unserem Gebiete westliche  
(mitteldeutsche fasettierte Hammerärte) und östliche Formen (Streit-  
ärte aus dem Kreise der Fatjanowo-Kultur) überschneiden.

Abb. 8 g

Abb. 2 i

4. Einfache Schaftlochärte, die in ihrer Hauptmasse wohl als  
Abkömmlinge der Bootärte aufzufassen sind und in Ostpreußen in  
bestimmten Sonderformen bis in die Frühe Eisenzeit fortleben.

Abb. 2 e

5. Eine ostpreußische Sonderform bildet die „baltische Hacke mit  
Schlangenkopf“. Sie ist in ihrer Verbreitung im wesentlichen



auf das Gebiet zwischen unterer Weichsel und unterer Düna beschränkt und dürfte dem letzten Ausklang des Steinzeitalters angehören. Schließlich gibt es unter den Steinärten mit Schafstloch einige Sonderformen, die wir vorläufig weder in bestimmte Kulturgruppen noch Zeitstufen genauer einordnen können.

### Schrifttum über Jungsteinzeitliche Steingeräte.

- + Aberg, N. Streitärte mit Doppelstülle. Präh. Ztschr. VIII, S. 85 ff.
- + Ders., Die Typologie der nordischen Streitärte. Mannus-Bibl. Nr. 17, 1918.
- + Bujak, S. Preussische Steingeräte. Königsberg 1875.
- + Ebert, M. Neue Beiträge zur Archäologie Lettlands. Elbinger Jahrb. IV, 1924. S. 107 ff. (über die Schlangentopfhäde).
- + Ders., Litauische Hade. In: Ebert, Real-Lex. VII, S. 301.
- + Gaerte, W. Die neolithische Ostpreußenhade mit Schlangentopf. Elbinger Jahrb. III, S. 140 ff.
- + Ders., Die ostbaltische Erdhade mit Schlangentopf. Prussia 30, I, S. 241 ff.
- + Ders., Steinzeitliche Verwahr Funde in Ostpreußen. Altshlesien V, S. 64 ff.
- + Johnson, A. Petrographische Untersuchung einiger ostpreussischer Steinartefakte des Prussia-Museums. Prussia 23, II, S. 496 ff.
- + La Baume, W. Beil- und artförmige Steingeräte aus neolithischen Siedlungen am Haffufer bei Elbing. Elbinger Jahrb. III, 1923, S. 132 ff.

Schrifttum

Für die Herausarbeitung der verschiedenen Kulturkreise verzichten wir aus den oben (S. 29) dargelegten Gründen auf eine gesonderte Behandlung der Steingeräteformen und beschränken uns in der kartographischen Darstellung fast ausschließlich auf die geschlossenen Siedlungs- und Grabfunde.

Von besonderer Wichtigkeit erscheint die Tatsache, daß sich die einzelnen jungsteinzeitlichen Kulturkreise — soweit wir dies aus den spärlichen bisher aus Nordostdeutschland vorliegenden anthropologischen Resten erkennen können — auch hinsichtlich der rassischen Beschaffenheit ihrer Träger nicht unerheblich unterschieden haben. Wir dürfen also annehmen, daß zu jener Zeit die Begriffe von Rasse, Kultur und Sprache noch viel enger gekoppelt waren als heutzutage, in einzelnen Fällen (wie in den älteren Stufen der Streitärtekultur) wohl noch fast zusammenfielen.

Kulturkreise und Rassenbild

Wir führen im Folgenden die einzelnen Kulturkreise, die auf unseren Atlas-Karten Nr. 2 und 3 nur durch besonders wesentliche und kennzeichnende Denkmälergruppen (insbesondere Tonware und Grabformen) vertreten sind, ihrer zeitlichen Abfolge nach auf.

### Allgemeines Schrifttum zur Jungsteinzeit.

- Aberg, N. Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit. I u. II. Uppsala 1918.
- Berninger, O. Zur Geographie der frühen Besiedlung Ostpreußens. In: S. Knothe, Vom deutschen Osten. Breslau 1934, S. 113—116. Vergl. dazu: S. Groß, Die Steppenheidetheorie und die vorgeschichtliche Besiedlung Ostpreußens. Altpreußen I, S. 2 u. 3.
- Bezenberger, A. Die ältere und die jüngere Steinzeit in Ostpreußen. Mannus, Erg. Bd. II, S. 39 f.
- Engel, E. Vorgeschichte der altpreussischen Stämme I. Königsberg 1935. S. 146 ff., 319 ff.
- Gaerte, W. Die steinzeitliche Keramik Ostpreußens. Königsberg 1927.

Schrifttum

- + Heydeck, J. Kultur und Wohnstätten der Steinzeit in Ostpreußen. Prussia 22, S. 202 ff.
- Rossinna, G. Die Indogermanen. Leipzig 1921, bes. S. 28 ff.
- Derf., Der Ursprung der Urfinnen und Urindogermanen und ihre Ausbreitung nach dem Osten. Mannus I, S. 107 ff., 225 ff.; II, S. 59 ff.
- Rogowski, L. Epoka kamienna na wydmach wchodniej czesci wyzny malopolskiej. (Die Steinzeit auf den Dünen des östlichen Teiles der Kleinpolnischen Hochebene). Lwów—Warszawa 1923.
- Derf., Wielkopolska w epoce Kamiennej (Großpolen in der Steinzeit). Przegląd Archeologiczny II/III, S. 1/2.
- + Derf., Młoda epoka kamienna w Polsce. (Die jüngere Steinzeit in Polen). Lwów 1924.
- La Baume, W. Steinzeitliche Keramik aus Ostdeutschland. Ostb. Monatsh. Jahrg. 5, Nr. 2, S. 82 ff.
- La Baume, W. und Langenheim, R. Die Steinzeit im Gebiet der unteren Weichsel. Blätter f. deutsche Vorgesch. S. 9/10, S. 1—53.
- + Montelius, O. Schweden und die Weichselländer zur Steinzeit. Bezzenberger-Festschr. 1921, S. 110 ff.
- Seger, H. Die keramischen Stilarten der jüngeren Steinzeit Schlesiens. Schlesiens Vorzeit N. F. Bd. 7, S. 1 ff.
- + Tischer, O. Beiträge zur Kenntnis der Steinzeit in Ostpreußen und den angrenzenden Gebieten. Schr. d. Phys.-M. Ges. Königsberg 23, S. 17 ff.
- Wahle, C. Ostdeutschland in jungneolithischer Zeit. Mannus-Bibl. Nr. 16, 1918.
- Derf., Deutsche Vorzeit. Leipzig 1932, S. 45—99.



Legt-Karte 3: Die jungsteinzeitlichen Kulturkreise in Mittel- und Ost-Europa im älteren Abschnitt der Jungsteinzeit. Nach G. Wille und C. Engel.